

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

№. 155. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 30 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Bettrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltete Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifach gefaltete Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zlot; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.



Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beisammen: Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Aegypten und an den Enden von Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber.

Das revolutionäre Urchristentum war also bereits weit verbreitet, als es seinen ersten internationalen Kongress in Jerusalem abhielt, und mit Stolz zählt der Evangelist alle die Lande und Gegenden auf, die ihre Delegierten entsandt hatten. Ihre Sprachen waren verschieden, aber sie waren alle einmütig im Geiste beisammen, und es war ein heiliger Geist, der sie befeuerte, wollten sie doch eine neue Weltordnung des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten. „Ihre Väter und Häbe verkauften sie und verkauften sie aus unter alle, nachdem jedermann not war“, das waren die Grundzüge, nach denen sie handelten und die sicher weit entfernt waren von den Grundzügen derer, die bei uns erst vor acht Tagen Plakate herumtrugen mit der Aufschrift: „Wir halten fest am Wort Gottes!“ Nach ihren Beratungen zogen dann die Delegierten des Jerusalemer Kongresses heim, um ein jeder in seiner Sprache das neue Evangelium zu verkünden.

Doch die Zeit war nicht reif für ihre Ideale. Die Herrschenden machten Krieg, und Jerusalem wurde zerstört, daß kein Stein auf dem anderen blieb. Als später das Christentum zur Macht kam, hörten die Kriege nicht auf, vielmehr wurden sie ein Jahrtausend hindurch gerade im Namen des Christentums geführt. Statt die Welt mit seinem ursprünglichen Geiste zu erfüllen und danach zu gestalten, verschloß man sich hinter Klostermauern und pflegte hier in entarteter Form urchristliche Gemeinwirtschaft.

Nach Ideen ist eine Welt nicht zu gestalten, und wo man es versucht, dauert die Herrschaft nicht lange. Maßgebend für ein Zeitalter ist immer die jeweilige Art der Technik und der Wirtschaft. So lange jeder Bauer und Handwerker unabhängig von anderen zu wirtschaften vermag, liegt für ihn kein Anlaß vor, sozialistischen Ideen nachzugehen. Anders, wenn die Technik Tausende in den Bann eines Betriebes zwingt, wenn dieser Betrieb sich auch nicht selbständig, sondern nur im Trust, Kartell oder Syndikat zu halten vermag, wenn solche Gebilde die Landesgrenzen überschreiten und zu internationaler Bedrohung und Gefahr heranzuwachsen, wie es in unserer Zeit geschieht. Unter den veränderten Verhältnissen führen deshalb auch die Parallelen zwischen dem Kongress von Jerusalem und dem ersten Internationalen Sozialistenkongress von Paris im Jahre 1889 nicht sehr weit. Ein Erinnerungstag blieb in beiden Fällen zurück, von damals Pfingsten, von Paris der 1. Mai. In beiden Fällen sind die Träger der zeitgemäßen Friedensideen nicht imstande gewesen, einen neuen Krieg zu verhindern. Doch damit sind die Parallelen erschöpft. Das Christentum schuf für seine Gläubigen ein besseres Jenseits, dafür, daß es die Verhältnisse im Diesseits nicht zu regeln vermochte, der Sozialismus aber verfügt über ein so starkes Nützzeug ökonomischen Wissens, daß Glaube und Hoffnung ihn niemals auf eine andere Welt zu verdrängen brauchen.

Ein Jahrhundert technischer und industrieller Entwid-

lung hat die Welt fast bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Lebensbedingungen der Menschen sind andere geworden. Die ganze Entwicklung ging zugleich dahin, Millionen von Menschen in den gleichen Dienst zu spannen. Und diese Millionen beherrscht heute die gleiche Idee, die Maschine, den Betrieb, wo sie fronen, in Allgemeinbesitz zu bringen, um alle in gleicher Weise an den Segnungen von Kultur und Technik teilnehmen zu lassen. Eine andere Art der Erlösung kann es nicht geben, sie aber verheißt uns auch

genug. Wir kommen heute mit acht Stunden Arbeit aus, wo früher sechzehn nötig waren. Wir werden bei entsprechender Organisation der Wirtschaft in noch viel weniger Zeit alles erzeugen können, was wir brauchen. Das Christentum baute Mlöster, um hinter ihren Mauern einen auf Bettel gegründeten Kommunismus zu pflegen, der Mensch der Zukunft braucht nicht betteln, um „gottgefällig“ leben zu können, die Maschine wird ihm die Last seiner Tage abnehmen.

Politische Pfingsten.

Pfingsten, das Fest der Geisteserneuerung und der Erkenntnis, trifft heuer bei uns in eine Zeit, da Engstirnigkeit und Selbstherrlichkeit über den Befreiungsdrang der breiten Massen des Volkes triumphiert, da der Geist der Gerechtigkeit durch die Lüge und Gewalt vieler bössartiger „Geister“ zurückgedrängt wird und nicht zur Geltung kommen kann. Bei keinem der drei großen kirchlichen Feste dürfte die Widersinnigkeit der politischen Verhältnisse in unserem Lande so stark in Erscheinung treten, wie gerade zu Pfingsten.

Schauen wir uns zunächst einmal das Spiel, das unsere unter dem Kommando des Marschalls Pilsudski stehenden Regierungsmachtgeber mit dem Willen des Volkes seit über vier Jahren treiben, an. Trotz tiefsten Glendes und katastrophaler Wirtschaftsnöte ist die Erkenntnis der Ursachen für diese schwere Lage des Landes den Hirnen unserer Staatslenker noch immer verschlossen geblieben, sie sind noch immer des Glaubens, daß der aufstrebende Volkswille, sich von den ausgeprägten Fesseln zu befreien, in einer Zeit des geistigen Aufschwungs der Menschheit durch Gewalt und Repressivmaßnahmen unterdrückt werden kann.

Ueber zwei Wochen sind bereits verstrichen, seit der Sejm das leibmal (schon zum wievielten Male?) verbragt wurde. In der Begründung dieses Schrittes der Regierung gab Oberst Slawek bekannt, daß sich die Regierung zu dieser Maßnahme veranlaßt gesehen hat, weil sie befürchtete, daß der Sejm ihr bei der Bekämpfung der Wirtschaftskrise des Landes Hindernisse in den Weg stellen werde. Nun ist der Sejm schon wieder mehr als zwei Wochen aus dem Staatsleben ausgeschaltet, irgendwelche Anzeichen einer Tätigkeit der Regierung zur Bekämpfung der Wirtschaftsnöte sind aber immer noch nicht vorhanden. Die Not wächst ins Unermessliche, das Parlament wird aus Angst vor der eigenen Verantwortung zum Schweigen gebracht und die Regierung läßt Woche um Woche verstreichen, ohne irgendwelche konkreten Wirtschaftsnutzen auszuwarbeiten. Da es kaum anzunehmen ist, daß dies infolge Unkenntnis der Lage des Landes geschieht, so entsteht hieraus die logische Schlussfolgerung, daß diese Tatenlosigkeit der Regierung durch nichts anderes als durch Unvermögen zu erklären ist. Es erweist sich also, daß selbst die „stärkste“ Regierung ohne Parlament nichts Durchgreifendes für das Land zu unternehmen imstande ist. Wenn eine Regierung in einer Zeit, wo das Land der unvermeidlichen Katastrophe verfallen zu sein scheint, zwei volle Wochen tatenlos vorüberstreichen läßt und dem Parlament wider Willen des Volkes das Bestimmungsrecht entzieht, so muß das schon als Gipfel der Unverantwortlichkeit, ja, als Verbrechen am Lande und seiner Bevölkerung bezeichnet werden. Es hat ganz den Anschein, als ob die Regierung Slawek sich überhaupt keine Rechenschaft darüber abgibt, was die nächste Zukunft bringen wird. Man lebt von Tag auf Tag, von der Hand bis in den Mund und ist um das Morgen ohne Sorge. Heute regieren wir immer noch „verfassungsmäßig“ und sollte es jemand wagen, sich uns entgegenzustellen, nun — dann verfügen wir ja über genügend Bajonette und Kanonen! So denkt man heute in

den Regierungskreisen, ohne zu bedenken, daß dies Politik auf dem Pulverfaß, daß dies Katastrophopolitik ist.

Der innerhalb des Regierungsblochs seit Monaten stattfindende Kampf zwischen der faschistischen Oberstenlieue und der eine Zusammenarbeit mit dem Parlament anstrebenden demokratischen Sanacjafraktion scheint nun während der Pfingstwoche endgültig zugunsten der ersteren entschieden worden zu sein. Die Ernennung des Generals Sladkowski zum Innenminister, desolben Minister-Generals, der während der Eröffnungsfeier des gegenwärtigen Sejm gemeinsam mit einer Abteilung Polizisten in den Sejm eingedrungen ist, bedeutet eine neue, weitere Verschärfung des gegenwärtigen Kurses. Die Ernennung Sladkowskis an Stelle des innerhin noch als demokratisch geltenden Innenministers Jozefowski richtet sich aber nicht nur gegen die Sejmopposition, sie ist vielmehr eine sehr deutliche Absage an das demokratische Lager innerhalb des Regierungsblochs. Durch den sensationellen Schritt des ehemaligen Finanzministers Cychowicz hat die Scheidung zwischen der faschistischen und der demokratischen Richtung bei der Sanacja ziemlich klare Formen angenommen, die nun zu einer endgültigen Trennung heranzureifen droht. Die Obersten scheinbar nun auch innerhalb ihrer Weggenossen reinen Tisch machen zu wollen. Die zur Einsicht mahnenden Stimmen der Männer des demokratischen Lagers sind ihnen schon immer lästig gewesen und jetzt glauben sie die Zeit für gekommen zu sehen, sich des hindernden Ballastes zu entledigen. Eine Abschiebung aller, wie sie sagen, sentimental veranlagten Sanacjaanhänger wird von ihnen auch im Hinblick auf die angeführten Neuwahlen für notwendig erachtet. Eine praktische Durchführung des von Slawek angestrebten schärferen Kurses gegenüber der Presse dürfte die weitere Begleiterscheinung der bevorstehenden Zeit sein.

Fast könnte man es Offenbarung nennen, was uns Sejmarschall Daszynski während der abgelaufenen Pfingstwoche durch seinen offenen Brief gebracht hat. Die Ausführungen dieses vornehmsten Hülers der Demokratie in Polen haben in den faschistischen Kreisen wie ein Griff ins Wespennest gewirkt und dort ein Wutgeschrei ausgelöst. Daszynski ist diesen Kriegsmännern trotz ihres, wie sie vorgeben, mächtigen Kampfesmutz noch immer ein Volkswel, das zu erschüttern sie nicht imstande sind. Aus dem Schreiben des greisen Sejmarschalls haben wir aber auch erfahren, daß Pilsudski, seinen eigenen Worten zufolge, jeglicher Arbeit des polnischen Sejm mit Vorbedacht hinderlich in den Weg getreten ist und auch weiterhin den Sejm nicht arbeiten lassen will. Es ist gut, daß diese offenen Worte endlich einmal an die Öffentlichkeit gekommen sind. Sie bestätigen nur die Böswilligkeit dieses Mannes in seinem Verhältnis gegenüber dem Sejm, sie sind aber gleichzeitig eine Bestätigung unserer immer wieder geäußerten Behauptung, daß der Geist der Verfassung während der ganzen Zeit des Sanacjaregimes planmäßig mißbraucht und fälschlich ausgelegt wurde.

Der Kampf zweier Geistesrichtungen in Polen tritt also immer mehr in das entscheidende Stadium ein. Und da ist gerade das Pfingstfest wie keine andere Feier berufen, in uns den Glauben an den Sieg des aufstrebenden Geistes der Freiheit und Gerechtigkeit über Geistesherlichkeit zu

stärken. Pfingsten heißt Hoffnung und Erkenntnis des Guten und Schönen, Pfingsten bedeutet Sieg des Lichts über der geistigen Finsternis. Hoffen wir also, daß auch in Polen der Pfingstgeist Einzug hält, dann werden auch bei uns die Arbeiter der Gewalt zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sein.

Die deutschfeindliche Heke der polnischen Presse Lügen gestraft.

Von einem Transport deutscher Giftgase ist der Regierung nichts bekannt.

Warschau, 6. Juni. Das Innenministerium veröffentlicht eine Mitteilung, in der festgestellt wird, daß die in der polnischen Presse erschienene Meldung über das Zurückhalten eines deutschen Transporthagens mit einer Ladung giftiger Gase in Königsberg aus der Luft gegriffen sei.

Nationalsozialistische Vöbereien und deren Auswirkungen.

München, 6. Juni. Am Freitagvormittag ereignete sich in der Vollsitzung des bayerischen Landtages ein Zwischenfall. Sechs nationalsozialistische Abgeordnete zogen geschlossen in Parteiniform in den Sitzungssaal ein, um gegen das von der bayerischen Regierung erlassene Verbot von Kundgebunden in Uniformen zu demonstrieren. Der Einmarsch der Abgeordneten rief im Hause große Unruhe hervor. Der Landtagsvorsitzende bemerkte, daß über die Bekleidung der Abgeordneten in der Geschäftsordnung nichts steht, daß er also keine Handhabe besitze, um dagegen einzuschreiten. Sollte aber irgendwie gegen die Ordnung des Hauses verstoßen werden, so werde er alles tun, um sie zu wahren.

Bald darauf kam es zu einem zweiten Zwischenfall. Als der nationalsozialistische Abgeordnete Dauter im Landtagssplenium die Rednertribüne bestieg, um zum Haushaltsplan des Sozialministeriums zu sprechen, verließen mit Ausnahme von zwei deutschnationalen und drei nationalsozialistischen Abgeordneten die Abgeordneten aller Parteien demonstrativ den Saal. Der Redner wandte sich dagegen, daß die Fraktionen davongelaufen seien, worauf der Landtagspräsident erwiderte, daß dies Sache der Parteien und der Abgeordneten sei. Der Redner sprach dann vor fast leerem Saale weiter.

Eigenlob stinkt.

Abschluß der Moskauer Parteikonferenz.

Moskau, 6. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde in der Donnerstagsitzung der Moskauer Bezirkskonferenz der kommunistischen Partei die Aussprache beendet. Der Bericht, den Kaganowitsch über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei erstattet hatte, wurde gebilligt und einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der sowohl die politische wie die organisatorische Arbeit der Partei gutgeheißen wird. In der Entschließung heißt es, daß die Entwicklung der Wirtschaft die Theorien sowohl der Rechts- wie der Linksoption glänzend widerlegt habe. Dem Opportunismus müsse der schärfste Kampf angefaßt werden. Die bisherige Politik der Partei, die sich voll und ganz bewährt habe, müsse ungehindert fortgeführt werden, denn durch diese Politik seien die bisherigen Erfolge des bolschewistischen Industrialisierungstempes und der Wiederherstellung der Landwirtschaft erreicht worden. Der unmachtschliche Kampf müsse vor allem der Rechtsgefahr gelten. Die Führer der Rechten müßten aufgefordert werden, den Mut zur Selbstkritik und zur Anerkennung ihrer Fehler aufzubringen und ihre Versuche, die Politik Lenins zu ändern, aufzugeben. Schließlich unterstreicht die Moskauer Partei, daß sie auch weiter im Kampf gegen die Rechtsneigungen und gegen die Abirrungen nach Links in erster Linie stehen werde.

Am Scheinwerfer.

Wölfe in Warschau.

Der Wiener Luftflug Lloyd hat für den Flugverkehr eine Landkarte angefertigt, auf der alle Großstädte von Mitteleuropa durch entsprechende Ansichten verzeichnet wurden. Die Karte ist zweifellos originell und interessant, denn durch die Bilder werden das Leben und die Gebräuche der Großstadtbewohner gekennzeichnet. Bei Paris fängt die Karte an, und wir sehen darauf den Eiffelturm und nackte Tänzerinnen. Auf diese Art hat man die Hauptstadt von Frankreich charakterisiert. Von Paris führt der Weg nach München. Unterwegs begegnet man vielen Autos, Touristen und hoch in den Lüften schweben die Flieger. Damit wollte man den Touristenverkehr charakterisieren. Die Stadt München ist durch die Kathedrale und einen Krug Bier gekennzeichnet, was schließlich voll und ganz zutreffend ist, denn man kann in München gut trinken und ebenfugot beten.

Von München gibt es dann eine Reihe von Abzweigungen, und zwar nach der Schweiz zu, nach Salzburg, Klagenfurt und Italien. Alle diese Orte sind durch entsprechende Bilder gekennzeichnet. Eine andere Abzweigung führt nach Wien mit dem großen Stefansdom, Prag, Berlin mit dem Brandenburgertor, und dann geht es über Brno, wo man noch Fabrikschote sieht, in der Richtung nach Warschau. Hier ist schon alles mit Schnee bedeckt und Warschau selbst ist durch eine in hoher Pelzmütze gekleidete

Schobers Anschlag gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz.

Wien, 6. Juni. Der Inhalt der Vorlage der österreichischen Regierung über die 24. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz ist nun bekannt: Alle arbeiterfeindlichen und gehässigen Angriffe gegen die Arbeitslosen, die in dem von den Arbeiterkammern einhellig abgelehnten Vorentwurf des Ministeriums für soziale Verwaltung enthalten waren, sind auch in der Regierungsvorlage enthalten.

Der Inhalt dieser Vorlage ist ein einziger schwerer Anschlag auf die Rechte der Arbeitslosen. Diese Angriffe werden auf einer ganzen Reihe von Gebieten unternommen; die ärgsten Gefahren, die für die Arbeitslosen da entstehen, beziehen sich auf: 1. die Verlängerung der Anwartschaften, 2. die Kürzung der Unterstützungsdauer, 3. außerordentliche Verschlechterungen für die Jugendlichen, 4. die Entrechtung der Saisonarbeiter, 5. außerordentliche Verschlechterungen für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, 6. die Verringerung und Einschränkung der Notstandshilfe, 7. die Festsetzung von Endterminen, nach denen jede Unterstützung aufhört, 8. die Einschränkung der Altersfürsorgerechten.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt hierzu: Was diese Vorlage bedeuten würde, wenn sie je Gesetz würde, darüber kann sich niemand täuschen. Sie würde nach den Berechnungen der Arbeiterkammer ungefähr 70 000 arbeits-

lose Arbeiter und Angestellte von jedem Unterstützungsbezug ausschließen. 70 000 Menschen samt ihren Frauen und ihren Kindern dem Hunger, der Verzweiflung preisgeben, 70 000 Menschen dem Verbrechen, der Prostitution, dem Selbstmord zutreiben!

Sie würde überdies einem großen Teil derer, die im Bezug der Unterstützung blieben, die Unterstützung um ein volles Viertel kürzen.

Die Regierung ist oft und eindringlich genug gewarnt worden. Aber diese Regierung will den Kampf. Sie hält jeden Tag für verloren, an dem sie nicht irgendein wichtiges Recht, irgendein Lebensinteresse der Arbeiterklasse angreift. Gerade den Zeitpunkt, in dem die Regierung mit ihrem Jolltarif dem arbeitenden Volke die schwersten wirtschaftlichen Lasten aufbürdet, die Lebenshaltung der ganzen städtischen Bevölkerung mit ihren Lebensmittelpreisen verschlechtern will — gerade den sucht die Regierung dazu aus, um einerseits zehntausende arbeitsloser Arbeiter und Angestellte der völligen Verelendung preiszugeben, um andererseits die schwer erworbenen gesetzlichen und vertragsmäßigen Rechte der Eisenbahner zu konfiszieren. Nun wenn die Regierung den Kampf will, so wird er eben geführt werden!

Einige Zahlen aus dem Tätigkeitsbericht 1929/30 des Deutschen Auslands-Instituts

D.A.I. Aus dem umfangreichen Jahresbericht, den auf der diesjährigen Jahrestagung des Deutschen Auslands-Instituts der Vorsitzende des Vorstandes, Generalkonsul Dr. Theodor G. Wanner, erstattete, seien hier die folgenden Angaben besonders herausgehoben:

Die Danzig-Ausstellung des Deutschen Auslands-Instituts konnte soeben in Wien zu Ende geführt werden. Gegen 300 Vorträge sind vom Institut gehalten oder vermittelt worden, für nahezu 1000 Vorträge im ganzen Reichsgebiet hat das Institut Lichtbild- und Textmaterial zur Verfügung gestellt. Zwei große und bedeutende Schulungstagungen, die eine zur Ausbildung deutscher Lehrer und Lehrerinnen für den Dienst an deutschen Auslandschulen, die zweite für rund 35 Studierende deutscher Hochschulen aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet, konnten im Haus des Instituts durchgeführt werden. Vielen Hunderten von Besuchern, die einzeln, in kleinen oder größeren Gruppen kamen, konnten die Einrichtungen des Instituts gezeigt und dadurch in ihnen neue Begeisterung für die Arbeit am Auslandsdeutschtum geweckt werden. Die Halb-

monatsschrift „Der Auslandsdeutsche“ und die wöchentlich kostenlos erscheinende Pressekorrespondenz haben sich auf beachtlicher Höhe gehalten und ihren Rang als erste Fachblätter ihrer Art behauptet. In den Schriftenreihen des Instituts sind bisher insgesamt 37 Bände herausgegeben, von denen sechs während des letzten Jahres neu erschienen sind. Die Fachbücherei des Instituts ist auf 39 000 Bände angewachsen; 4500 Bücher wurden zumeist in Einzelpaletten neben 8000 Kalendern ins Ausland verandt. Der Bücheranzeiger des Instituts „Neue Bücher“ wurde in einer Auflage von 29 000 bis 30 000 Exemplaren zur Förderung des deutschen Buchabsatzes im Ausland verbreitet. Im Archiv des Instituts sind von rund 33 500 registrierten Vereinen und Organisationen rund 22 000 Druckfachen vorhanden, in 79 000 Zeitungsausschnitten ist ein überreiches Material zur Gegenwarts- und Zukunftsgeschichte des Auslandsdeutschtums zusammengetragen; über 1500 Zeitungen und Beilageblätter werden im Institut gelesen, verarbeitet und genutzt. In der Karten- und Lichtbildabteilung sind gegen 8000 Karten vorhanden, von denen 1100 zu Lehr- und Vortragszwecken verliehen waren, ferner über 30 600 Bilder und nahezu 25 000 Diapositive. Fast 48 800 Diapositive waren im letzten Jahre zu Vortrags- und Aufklärungsarbeiten verliehen. Von den Beratungs- und Aufklärungsabteilungen wie auch von den Sammel- und Aufklärungsabteilungen wurden im letzten Jahre mehr als 35 000 Auskünfte aller Art mündlich oder schriftlich erteilt.



Gesandter a. D. Frhr. v. d. Busche-Gaddenhausen, der jetzige Vorsitzende des D. A. I.

Um die Besserung der Handelsbeziehungen der Völker.

Genf, 6. Juni. Im Wirtschaftsausschuß des Weltverbandes der Völkerbündigen wurde am Freitag einstimmig ein Antrag der Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Lüders (Demokrat) angenommen, in dem auf die wachsenden Schwierigkeiten in den Handelsbeziehungen der Völker hingewiesen und die Regierungen aufgefordert werden, unverzüglich alle notwendigen Schritte zur Ratifizierung des Abkommens zur Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen von 1927 zu ergreifen, sowie die Ratifizierung des auf der Zollfriedenskonferenz angenommenen internationalen Handelsabkommens herbeizuführen.

Figur gekennzeichnet. In der unmittelbaren Nähe saßen die Schlitten dahin, umgeben von einem Rudel von Wölfen. So wurde auf der Flugverkehrskarte unsere Hauptstadt charakterisiert, und so denkt man tatsächlich über unser Vaterland.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß unsere Verbündeten, die Franzosen nämlich, wenn sie einmal gezwungen sind, nach Polen zu fahren, selbst im Juli schwere Pelze, wollene Tücher und andere warme Sachen mitnehmen. In Deutschland fühlen sie sich noch vor der Kälte gesichert, wenn aber der deutsche Schaffner die Grenzstation ausgerufen hat, Meiden sie sich schnell in die Pelze ein, legen wollene Tücher um den Hals, um sich vor der polnischen Kälte zu schützen. So denkt man über Polen, und die Luftverkehrskarte hat auch dementsprechend die Hauptstadt Warschau gekennzeichnet. Die Kennzeichnung ist aber auch so zu verstehen, daß sich in Warschau die Wölfe „Gute Nacht“ sagen.

Unseren lieben Patrioten von dem Krallauer „Blagierel“ ist die Charakterisierung unserer Hauptstadt durch den Wiener Flug-Lloyd sehr unangenehm, was schließlich begreiflich erscheint. Die Kennzeichnung ist nämlich geeignet, jeden Touristenverkehr von Polen abzuschneiden, und der Touristenverkehr bringt viel Geld ins Land. Daß aber die Touristen von Polen fernbleiben, dafür sorgt schon unsere Regierung, und zwar viel gründlicher als tausend Luftverkehrsmappen des Wiener Flug-Lloyd. Wir haben eine so hohe Pflanzmauer, daß selbst der kühnste europäische Flieger unsere Grenze nur mit der größten Mühe über-

fliegen kann. Diese Pflanzmauer ist tausendmal gefährlicher für den durchschnittlichen Europäer als die Warschauer Wölfe. Man braucht bei uns gleich eine Woche, um das Wäschlein, das man Paß nennt, zu bekommen. Auch muß eine ganze Kollektur Stempelmarken vorher beschafft werden, und wenn es dann zum Kleben kommt, so zeigt es sich jedesmal, daß man noch viel zu wenig davon beschafft hat. Wer will sich allen diesen klugen, unzähligen und lösbaren Anordnungen aussetzen. Schon aus diesem Grunde muß man dem Wiener Flug-Lloyd rechtgeben, wenn er uns auf seiner Karte von einem Rudel Wölfen umgeben kennzeichnet.

„Es wird von Tag zu Tag besser.“

Das Lobzer Sanacjoorgan „Haslo Lobjkie“ berichtet über die letzte Sitzung des Ministerrats folgendermaßen:

„In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde die Wirtschaftslage des Landes eingehend besprochen. Es erweist sich, daß die wirtschaftliche Lage auch weiterhin von Tag zu Tag besser werden wird.“

Dem naiven Sanacjablättchen ist mit dieser Meldung etwas widerfahren, was es in seiner Einfachheit gewiß nicht angeht hat. Es will sich als getreuer Diener der Regierung erweisen und schreibt von einer Besserung der Lage, wobei es noch obendrein bemerkt, daß sich die Lage „auch weiterhin“ bessern werde. Nun, wie sich die Lage bei uns von Tag zu Tag „bessert“, wissen wir alle. Einem Regierungsorgan steht aber eine so bliffige Ironie nicht zu Gesicht.

Als Arbeiter in USA.

Beobachtungen und Erfahrungen.

Von Karl Möller, zurzeit Neubork.

Eine kritische Untersuchung der Lohn- und Arbeitsbedingungen des amerikanischen Arbeiters ergibt, daß selbst bei aufsteigender Konjunktur und für die mit den amerikanischen Verhältnissen und der Sprache vertrauten Arbeiter der neue amerikanische Lebensstandard, der eine anständige Wohnung, Bad und eventuell ein Kleinauto umschließt, nicht erreicht wird. Noch viel weniger trifft das natürlich in Krisenzeiten zu, wenn ein wesentlicher Teil der Arbeiterschaft entlassen wird und von den Ersparnissen oder der zufälligen Wohlthatigkeit privater Hilfsorganisationen leben muß. Oft passiert es dann, daß all die schönen Dinge: eigenes Wohnhaus, große Radioapparate, manchmal sogar elektrische Klaviere, die der Arbeiter sich in der guten Zeit auf Teilzahlung erworben hat und mit denen der Wohlstand der amerikanischen Unterschicht immer demonstriert wird, wieder herausgeholt werden, und nicht selten liegt der Arbeitslose ohne Heim und ohne einen Zehrpennig auf der Straße. Wird ihm von privater Seite geholfen, so muß er seine Debitore lang schusteln, um später die gemachten Schulden zurückzahlen zu können.

Viel schlechter ergeht es natürlich noch den Einwanderern, die von allen am rücksichtslosesten ausgebeutet werden und ohne Kenntnis der Sprache, ohne Verbindungen und mit den Sitten und Gebräuchen des Landes nicht vertraut, meist die Arbeiten annehmen müssen, die der geborene Amerikaner verachtet.

Newyork.

Die privaten „employment agencies“, Arbeitsvermittlungsinstitute in der Sechsten Avenue und in der Bowery von Newyork geben ein lebendiges Bild der Not und des Elends derjenigen, die glauben, jenseits des Ozeans das „gelobte Land“ zu finden. Hunderte schmutzig und schlecht gekleideter Menschen stehen hier des Morgens vor den schwarzen Tafeln, an denen ein paar Zettel die freien Stellen angeben. Zwischen Broadway und Fifth Avenue, zwischen den größten, elegantesten Kaufhäusern der Welt und dem tollsten Bummelplatz der Erde zieht diese Straße des Elends, von der Hochbahn durchzerrt, mit fliegenden Händlern überfüllt und von Menschen begangen, die ihre letzten Dollars für die Vermittlung einer Portiers- oder Geschirrwascherstelle an die gewissenlosen Agenten abliefern müssen.

Gewiß gibt es auch öffentliche Arbeitsnachweise der Stadt und des Staates, wer jedoch sein Glück dort unzählige Male vergeblich versucht hat, kehrt dann doch in die Arme dieser Gassen zurück, die sich an den letzten Cent's der Aermsten bereichern. Oft wird sogar auf folgende Weise abgemacht Betrug begangen: Der sich schon seit langem umsonst bemühende Arbeitsuchende findet endlich eine Stelle. Nach vier oder fünf Tagen wird er plötzlich ohne alle Gründe entlassen, denn eine geregelte Frist gibt es ja nirgends in Amerika. Enttäuscht geht der Herausgeworfene zur Arbeitsvermittlung zurück und muß dort erfahren, daß seine eingezahlte Gebühr nach drei Tagen laut Gesetz verfallen ist. Da er vorher ein Zehntel des ersten Monatsverdienstes zahlen mußte, hat der arme Kerl also absolut nichts verdient und womöglich noch Kosten für Kleidung usw. gehabt, während die beiden anderen Ganner, der Arbeitgeber oder Vormann und der Vermittler, die von vornherein unter einer Decke standen, sich das Geld teilen.

Hilf dir selbst, sagt der Amerikaner, und da die Behörde sich darum nicht kümmert, wurde kürzlich ein solches Schwindelbüro von der erregten Menge der Geschädigten

gestürmt, und nur durch das Eingreifen der Polizei konnten die Besitzer vor der Lynchjustiz bewahrt werden.

Aber selbst wenn es gelingt, eine Arbeitsstelle zu erhalten, so sind die Bedingungen oft unter aller Kritik. Im Herbst und Winter 1929/30, zur Zeit als ich selber auf den Straßen Newyorks auf der Arbeitsuche war, wagte man zwölfstündige Nachtarbeit an sieben Tagen mit 15 bis 20 Dollar die Woche zu bezahlen. Ein Betrag, der völlig ungenügend ist, wenn man bedenkt, daß für ein einfaches Zimmer schon 5 Dollar pro Woche an Miete gezahlt werden muß.

Unerkennbar will ich die verhältnismäßig freie Arbeitsweise z. B. in den Restaurants und die bessere Behandlung seitens der Vorgesetzten, dafür ist aber das Tempo der Arbeit um so gesteigert.

Chicago.

Newyork liegt zwischen Amerika und Europa, sagte mir ein Freund in Chicago, aber unsere Stadt liegt im Herzen Amerikas. Und diese geographische Lage drückt auch das Wesen der beiden Städte aus. Chicago mit seinen Gegensätzen, seinen sozialen Widersprüchen, seinen struppelosen Verbrechern und ungeheurem Wachstum ist viel typischer amerikanisch als Newyork, das schon durch das Völkergemisch der Einwanderer und Durchreisender an einer einseitig amerikanischen Entwicklung gehindert wird.

Der Newyorker ist eine eigene Art Amerikaner und wenn sie aus Chicago kommen, das den Ehrgeiz hat, der einst Newyork zu überflügeln, was bei der zunehmenden Wichtigkeit der Westküste und des Pazifischen Ozeans nicht ausgeschlossen erscheint.

Dieser besondere amerikanische Geist drückt sich auch in den Arbeitsverhältnissen aus. Nirgendwo anders sind die gelehrten Berufe fast monopolistisch gewerkschaftlich durchorganisiert wie hier, und an keinem anderen Orte wird auf der Gegenseite der wehrlose Gelegenheitsarbeiter so ausgebeutet wie in Chicago. Ein Beispiel dafür sind die Verhältnisse in den Schlachthöfen, wo Neger, Europäer aus den Balkanländern, aber auch mancher Deutsche und Amerikaner für einen Hundelohn eine Sklavenarbeit tun müssen.

In den Fabriken ist es für ungelernete Kräfte nicht viel besser: ich arbeitete eine Zeitlang bei der Western Electric Comp., wo ich an Lichtschaltent in Wandsystem immer dieselbe Schraube festzudrehen hatte. Auch dort keinerlei Zusammenhalt der Belegschaft, im Gegenteil, man versucht, den Nebenmann schlecht zu machen, seine Arbeit zu erschweren, immer in der Angst um das eigene Brot. Das ist kein Wunder, wenn man sieht, daß auf dem Personalbüro den ganzen Tag über Hunderte von Arbeitslosen herumstehen und auf eine freierwerdende Stelle warten.

Die Arbeitszeit betrug 8 Stunden, der Lohn 45 Cents

die Stunde, also etwa 22 Dollar die Woche. Ich kann nun sagen, daß dieser Betrag gerade für meine Bedürfnisse ausreichte; wie Familienväter damit herkommen und zum Teil sogar eigene Autos fahren, ist mir ein Rätsel. Die einzig wahrscheinliche Lösung ist, daß die Frau oder andere Familienangehörige einen wesentlichen Teil, ja oft mehr als der Mann zum Lebensunterhalt beitragen. Auf der anderen Seite hungern die Leute, nur um sich eine „Car“ zu leisten, weshalb die kürzliche Mitteilung, daß jeder fünfte Amerikaner ein Auto besitzt, mit großen Einschränkungen als Wohlstandsfaktor angesehen werden muß, zumal diese Autos oft sehr jämmerliche Bestelle sind, die sich gerade mit Ach und Krach fortbewegen.

Ganz verschieden davon sind die Verhältnisse bei den gelehrten Berufen, der „Arbeiteraristokratie“, die in „Trade Unions“ (Gewerkschaften) zusammengeschlossen sind. Werkzeugmacher, Buchbinder, Zimmerleute, Pfisterer und Maurer verdienen oft 50 bis 75 Dollar die Woche. Allerdings haben sie auch nicht immer Arbeit und die Stellungsuche ist eine langweilige und kostspielige Geschichte. Mancher Unternehmer versucht deshalb, einfach nur Nichtorganisierte anzustellen oder den von der Gewerkschaft festgesetzten Lohn nicht zu bezahlen. Da es gesetzliche Vereinbarungen nicht gibt, setzt auch hier die Selbsthilfe ein, manchmal mit Mitteln, die nach europäischen Begriffen unvorstellbar sind. So wurden nach vorheriger Warnung Neubauten, die von Nicht-Gewerkschaftlern errichtet worden waren, eines Nachts einfach in Brand gesteckt.

Ueberhaupt sind die amerikanischen Gewerkschaften mit den deutschen nicht zu vergleichen. Sie sind reine Interessenorganisationen, ohne weitere Ziele, als lediglich für ihre Mitglieder das Bestmögliche herauszuschlagen. Darüber hinaus ist ihnen das Wohl der allgemeinen Arbeiterklasse ziemlich gleichgültig; ja, sie vertreten oft in egoistischer Weise zum Schaden anderer Gruppen ihre speziellen Gesichtspunkte. Daher erklären sich auch die Absperremaßnahmen (bestimmter beruflicher Werdegang als Voraussetzung für die Aufnahme, schwindelnd hohe Eintrittsgelder, bis zu 200 Dollar, Eintreten für die Herabsetzung der Einwanderungsquoten), die einen Ueberfluß in den bestimmten Berufszweigen vermeiden sollen.

Die Spitzenorganisation der amerikanischen Gewerkschaften (American Federation of Labor) arbeitet zwar auch schon an allgemeinen Schutzbestimmungen und Forderungen der Arbeiterschaft: Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise, Arbeitslosenversicherung, Sozialgesetzgebung usw., aber bei der vorläufig noch herrschenden Einstellung der Amerikaner, die nur aus gewissem Zwang und um der Vorteile willen in die Gewerkschaften eintreten, werden diese Einrichtungen noch an dem entschlossenen Widerstand der Unternehmer scheitern müssen.

1. Pfingstfeiertag - Parteigartenfest in Ruda-Babianica!

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

349
Vergebens hielt ich ihm daraufhin vor, daß ich ihm Alles gegeben hätte, vergebens erniedrigte ich mich in diesem Augenblick, ihm zu gestehen, daß ich ihn wahrhaft liebe, vergebens malte ich ihm aus, daß er an meiner Seite das Glück einer Häuslichkeit finden werde, das, wie er mir oft gefanden hatte, seine Sehnsucht sei. Oh, Herr Everard“, schluchzte die arme Frau, „welche Schande, daß ich das alles wiederholen muß! Aber er wurde immer kürzer, immer abweisender in seinen Entgegnungen, bis er mir endlich brutal sagte, daß er mich schon lange nicht mehr liebe. Diese Erklärung hätte ja genügt, mich zu verschonen. Aber wie das Meer Ebbe und Flut hat, so hat sie auch die Liebe. Ich sei gewiß, sagte ich ihm, daß er mich wieder lieben werde, mehr als je, sobald wir nur unseren gemeinsamen Hausstand gegründet hätten. Nie“, sagte er darauf. „Ich liebe die andere, ich weiß jetzt erst, was Liebe ist.“ Da erfaßte mich Verzweiflung. Mein Blick fällt auf den Revolver, der auf dem Tische liegt. Ich ergreife die Waffe. Dann will ich nicht länger leben“, schrie ich, dann soll aber auch die Welt meine Schmach erfahren, wenn nan mich tot hier findet. Und dann wirst du über meinen Leichnam zu keiner anderen Braut schreiten können! Ich lege den Revolver an meine Brust, Mantel stürzt auf mich zu, erfaßt meine Hand, und drückt sie, daß ich vor Schmerz

ausschreie: „Revolver bleibt in seiner Hand, in diesem Augenblick...“
Der Schuß los, und der Unglückselige fällt zu Boden. Er habe nur den einen Gedanken: Um Gottes willen. Das ist nicht hier finden! Ich weiß nicht, ist er tot, ist er nur verwundet, ich kann mich nicht um ihn kümmern, ich fliehe, so rasch ich kann. Und heute morgen steht in den Zeitungen: er ist tot, man hat den Mörder verhaftet. Das kann nicht sein, das darf nicht sein!
Everard hatte erschüttert der Erzählung von Frau Swinnerton zugehört. Ja, so sprach die Wahrheit. Und Gilbert Daly, an dessen Schuld er geglaubt, den er selbst durch seine Aussage noch tiefer verstrickt hatte, war unschuldig.
„Sie müssen Ihre Aussage vor Gericht abgeben.“
„Ich? Vor Gericht?“ Frau Swinnerton sah ihn entsetzt an. „Ich soll mich dem Skandal preisgeben? Da hätte ich ja die zweite Kugel des Revolvers gegen mich losschicken können!“
„Wie aber läßt sich das umgehen?“
Sie wusch die Fücher von sich und klammerte sich an den Rechtsanwalt.
„Retten Sie ihn, retten Sie mich! Retten Sie zwei Unschuldige!“
Everard hatte einen Gedanken. „Ich will es versuchen.“
„Oh“, jubelte sie, „ich wußte es, ich wußte es!“
„Doch dann ist es eilt. Auf Wiedersehen, Frau Swinnerton.“
„Dank, Dank“, stammelte sie, und sank zitternd auf ihr Sofa zurück.

Es war Witherden nicht beschieden, sobald, wie er gedacht, zu seinem wohlverdienten Lunch zu kommen. Denn er hatte kaum seinen Hut aufgehakt, als Rechtsanwalt

Everard, den Gerichtsdienner, der ihn förmlich anmelden wollte, beiseite schiebend, in das Zimmer stürzte, und atemlos rief:
„Alles falsch! Wir sind in die Irre gegangen. Daly ist unschuldig.“
Das war für Witherden allerdings ein Anlaß, seinen Hut wieder abzulegen und sich auf den Stuhl niederzusetzen, auf dem eben erst sein Opfer gesessen hatte. An Ueberraschungen war der Richter ja gewöhnt; und wenn er auch nicht gern sah, daß ihm einer entging, den er einmal umklammert hielt, vermochte er doch sein Vorurteil soweit zu besiegen, daß er ohne zu fragen die näheren Aufklärungen des Rechtsanwalts abwartete.
Dieser erzählte nun fast Wort für Wort die Beichte, die Frau Swinnerton ihm abgelegt hatte. Er nannte natürlich ihren Namen nicht. Er hob hervor, daß die Dame, da sie gelesen hatte, daß ein Schuldloser verdächtig werde, sich verpflichtet fühlte, die Wahrheit zu enthüllen, aber ihrerseits erwarte, nicht bloßgestellt zu werden ... Daß sie Herrn Daly nicht einmal den Namen nach kannte, wußte Everard, und so gab es keinen Grund für die Annahme, daß sie ein besonderes persönliches Interesse daran habe, ihn zu retten, auch wenn er schuldig wäre.
„Das alles klingt ja ganz plausibel“, meinte Witherden zögernd, denn er sah nun mit Mißbehagen, wie das tunsvoll geknüppte Netz seiner Indizien durch eine der von ihm sonst immer hochgeschätzten Tatsachen brutal zerschneit wurde; „aber — Ihr Wort in Ehren, Herr Everard — diese Angaben müssen doch sehr sorgfältig nachgeprüft werden —“, der Weisheit trat in Aktion, um die nötige Sorgfalt der Nachprüfungen durch sein Klopfen zu betonen, „und es ist vielleicht doch notwendig, die Dame persönlich zu befragen“

(Fortsetzung folgt.)

China im Schmelztiegel.

Mit Riesenschritten geht es „vorwärts“. — Mittelalter und Neuzeit.

Der „Corriere della Sera“ hat einen Berichterstatter ins Land hinter der Mauer entsandt, der über seine Eindrücke in Schanghai interessiert zu plaudern weiß. Der Reporter hat nicht nur das proletarische China studiert, sondern auch das bürgerliche, kaufmännische — das ist auch mal ganz interessant.

Die Chinesen sind, erzählt der Journalist, wie die Kinder: sie machen ungeheuer viel Lärm und sind leidenschaftlich dem Spiel ergeben. Wenn sie eine Dominopartie verlieren oder ein Golfspiel, sehen sie das für eine Schande an; sie werden wütend und erröten. Den europäischen Sport haben sie begierig aufgenommen, und es gibt kaum eine Schule, selbst auf dem Lande, die nicht ihren Fußballplatz besäße. Die Studenten verlassen Hörsäle und Laboratorium, um Fußball oder Tischtennis zu spielen. Aber das eigentliche Nationalspiel, die Mah-Yong. Ein sehr unangenehmes Spiel für den, der nicht daran beteiligt ist: die Eingeborenen sehen es ganze Nächte hindurch in den Gasthäusern fort und zwar so lärmend, daß nebenan kein Mensch schlafen kann. Sehr populär sind Pferde- und Hundrennen, bei denen der Totalisator förmlich belagert wird. Werden die Ereignisse durch Lichtzeichen bekannt gemacht, so stürzt sich sofort alles auf den Totalisator, um die Gewinne einzuharfen.

Menschen mit solcher Spielbegeisterung sind die geborenen Börsenspekulanten. Die Börse von Schanghai wird in der sogenannten „Goldbar“ abgehalten, einem schmutzigen Lokal, das aussieht wie ein Magazin oder wie der Wartesaal in einem Bahnhof. Ein merkwürdiges Gemisch von asiatischen und europäischen Gewohnheiten: China kennt nur eine Silberwährung. Das Silber wird aus Indien und Amerika als Rohstoff eingeführt und wie jede andere Ware auf Karren verladen. Dann wird es nach einem bestimmten Gewicht in eine unregelmäßige Münze ausgeprägt, die sich „Tael“ nennt. Aber nur zwischen den einzelnen Banken hat die Münze ihren Kurs; jeden Abend, wenn die Türen sich schließen, und die Rechnungen abgeschlossen sind, kommen die Lastträger und tragen an einem Bambusstock die Tael weg, mit denen der Unterschied im Contocorrent ausgeglichen wird. Der Uebergang Indiens zur Goldwährung hat den Kurs der Tael sehr gedrückt; zugleich wird der chinesische Markt mit Silber überschwemmt. Das hilft dem Export nicht auf, zumal die Straßen von Räubern belagert werden und jeder Provinzbeherrscher die durchgehende Ware nach Güntünden besteuert. Kurzum: es herrschen Zustände wie bei uns im Mittelalter. Die Preise für die einheimischen Produkte schnellen unheimlich in die Höhe. Die wenigen Bahnlagen sind für Warentransporte gesperrt, weil sie für das Militär requiriert werden. China hungert...

Es gibt in der „Goldbar“ einen inneren Zirkel, den „Goldring“, in dem die Goldverkäufer von den jüngeren Elementen schier erdrückt werden. Hier scheint die Hölle losgelassen zu sein — wie die kleinen Teufel aus der Rüste springen sie in ihren chinesischen Seidengewändern hoch, reden die Hälse, fucheln mit den Händen, brüllen durcheinander. Dann rennen sie aus dem Ring in die Telephonzellen...

Das „himmlische Reich“ hat seine Diktion gut gelernt. Aber es verfolgt seine Lehmschleier mit unanständlichem Haß. Die Wände aller öffentlichen Gebäude, selbst der Tempel, sind über und über mit Plakaten bedeckt, die die eine Forderung wiederholen: hinaus mit den Fremden! China den Chinesen! Der Europäer, der die mit Stacheln besetzte Fremdenstadt verläßt, muß gewärtig sein, daß die Bevölkerung ihn, oder zum mindesten die Scheiben seines Automobils, anspeit.

Ein merkwürdiges Gemisch von Mittelalter und Neuzeit, Asien und Europa, stellt das Gerichts- und Gefängniswesen dar. Noch gibt es einen „Provisorischen Gerichtshof“, also einen europäisch-chinesischen, er liegt aber in sei-

nen letzten Zügen: die Chinesen werden ihn demnächst wieder in ihre Hände bekommen. Die Verhandlung unterscheidet sich kaum von der landesüblichen: der Vorsitzende, Herr Hsu, erscheint in violettseidener Robe, die mit Hieroglyphen in Rosa bestickt ist. Ihm gegenüber nehmen Ankläger und Verteidiger Platz, zu beiden Seiten, etwas tiefer, stehen die Zeugenbänke, die Angeklagten müssen während der ganzen Verhandlung hinter dem Richter stehen. Das Publikum, das in ehrfürchtigem Schweigen verharrt und sich beim Eintritt des Richters erhebt, besteht aus zerlumpten hungrigen Proletariern. Aber die Polizisten stecken in blauen europäischen Uniformen, die ihnen ihre englischen Instruktoren angezogen haben, und der Vorsitzende muß dem europäischen Besucher das Urteil zur Gegenzeichnung vorlegen, ehe er es vorlesen darf.

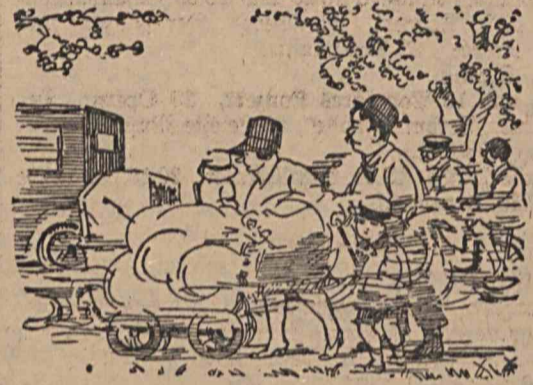
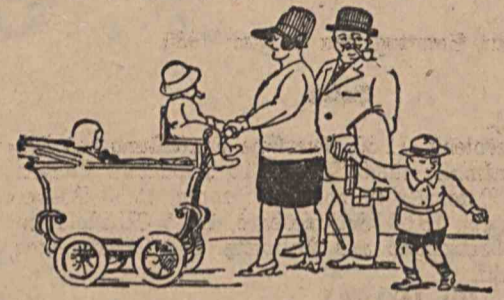
Richter sind bestechlich und politischen Einflüssen unterworfen. Einmal, als der Besitzer die Zuziehung eines Sachverständigen empfiehlt, der entscheiden soll, ob ein Stück Ware, das vom Empfänger beanstandet worden war, gut oder schlecht sei, lehnt Herr Hsu das entrüstet ab: er als Richter muß das doch verstehen! Und der Ausländer gibt klein bei. Räuber und Mörder kommen vor dieses Gericht — schwere Verbrechen sind in der verelendeten Bevölkerung an der Tagesordnung! — aber auch einfache Uebertretungen von Polizeiverordnungen. Ein russisches Ehepaar erscheint z. B., das seinen Hund ohne Maulkorb hat umherlaufen lassen.

Mit Faustschlägen werden die Verurteilten in das Gefängnis getrieben. Dieses Gefängnis, das den Fremden gern gezeigt wird — ähnlich wie die Renommiergefängnisse in Sowjetrußland — untersteht einem englischen Direktor und indischem Personal. Es ist rein und hell und hygienisch: die Gefangenen betreiben ein Handwerk und bekommen gut zu essen. Merkwürdigerweise sehen sie trotzdem elend aus, diese 40 000 Gefangenen, von denen 200 zu lebenslänglichem Kerker verurteilt sind und 30 zum Tode. Die zum Tode Verurteilten hocken wie Affen hinter eisernen Gitterstäben. Die europäischen Gefangenen sitzen in einem besonderen Gefängnis, das von Ueberbleibseln der Brangelamies beachtet wird! Im Babelabinett steht ein Galgen nach englischem Muster, mit einem Fallbrett darunter. „Wir haben „Babelzimmer“ an der Tür geschrieben, um die Delinquenten nicht zu sehr zu erschrecken!“ erklärt der Herr Direktor...

Der Heilige Geist.

Blickt du aus nach der weißen Taube des Friedens,
Daß sie herniederschwebt aus wolkigem Dunst?
Hoffst du Erlösung aus heimlichen Kräften des Aethers,
Daß eine göttliche Hand dein Schicksal ergreift?
Sonne braust flammend durch den entgötterten Raum,
Sterne schwingen sich funkelnd durch eifige Leere.
Welten stürzen, zertrümmert ins grundlose Nichts.
Nebelstele kreisen in zugender Glut.
Deine Erde ist nur ein kindlicher Ball,
Mitgerissen im Tanze unzähliger Sterne,
Stürzt sie in Trümmer — weiter brauset das All.
Neue Welten gebiert die lebendige Ferne.
Werden und Tod — so spannen die Grenzen sich,
Ob du dich Mensch nennst, ob Ameise oder Sonne.
Alles steigt aus dem Dunkel, lebt und verschwindet.
Alles bewegt der Urgeist schöpferischer Macht.
Willst du ihn rufen, den du nicht nennen kannst?
Rufe dich selbst; denn er kreist dir lebendig im Blut.
Breitest die Arme du aus, den Geist zu empfangen?
Breite sie aus und empfang' dein eigenes Selbst.
Stärkeres nicht vermag diese Welt dir zu geben,
Heiligeres wird niemals in deinem Herzen sein:
Als erwacht unter freudig Erwachten zu leben,
Als eine Kraft unter bauenden Kräften zu sein.
Ernst Brezang.

Schulkes Pfingstaussflug.



„Dide Luft...“ — Die Freuden der Landstraße.



„Wissen Sie nicht, daß es verboten ist, die Baumblüt zu blündern? Vorläufig fünf Mark, bitte!“



„Jetzt aber schnell den Staub und Ärger hinunter wälzen... und zwar mächtig!“



„Selbstwärts!“

„Oh, daß sie ewig grünen bliebe...“



Werdet Mitglieder

des „Polnischen Roten Kreuzes“

Tonfilm-Theater CASINO

Nur noch einige Tage!

Der Diebling der Frauen **Ramon Novarro** in seiner neuesten großartigen Schöpfung eines stolzen Fliegers, und **Anita Page**, der frischlingsche und anmutige Stern Hollywoods im Film

Die beflügelte Slotte

Großes Drama aus dem Leben der Helden der Luft.

Im Nebenprogramm: Tonfilm-Zugabe der Metro Goldwyn Mayer-Produktion sowie Film-Aktualitäten.

Um den breiten Schichten der Bevölkerung die Gelegenheit zu geben, diesen Film zu sehen, werden die Preise ermäßigt auf 1.—, 1.50 und 2.— Blotz.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr mittags.

Radio-Stimme.

Für Sonntag, den 8. Juni 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

10.10 Gottesdienst, 11.30 Feierliche Enthüllung des Moniuszko-Denkmal, 15.20 Musik, 16 Populäres Konzert, 17.05 Das Vereinsleben vor 100 Jahren, 17.30 Polizeiorchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.15 Schallplatten, 20 Opernübertragung aus Rattowitz, 22.15 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Warschau (212,5 Hz, 1411 M.).

12.30 Populäres Konzert, 16.20 und 16.55 Schallplattenkonzert, 17.30 Konzert, 20 Opern: „Der Flibler“ und „Verbium Nobile“, 23 Tanzmusik.

Rattowitz und Kralau.

12.30, 13 und 16 Populäres Konzert, 20 Opern: „Der Flibler“ und „Verbium Nobile“, 23 Leichte Musik.

Kožen (896 Hz, 335 M.).

17.45 Kinderstunde, 18.45 Schallplatten, 20.15 Polnische Musik, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

6 Frühkonzert, 8.50 Morgenfeier, 11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 14 Bunte Stunde, 15.30 Johannes Brahms, 17.15 Konzert, 18 Oper: „Die Nachtigale“, 20 Populäres Orchesterkonzert.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

9 Morgenkonzert, 12 Mittagskonzert, 16.05 Bandonionkonzert, 18.15 Kinderstunde, 18.45 Volkslieder zur Laute, 19.15 Kunstspiel: „Wer ist wem treu?“ 20 Musikdrama: „Losc“, 22.50 Schallplatten.

Frankfurt (770 Hz, 390 M.).

12 und 16 Konzert, 13.10 Stunde des Chorgesanges, 19.30 Oper: „Carmen“, 23.30 Tanzmusik.

Königsbrunnshausen (983,5 Hz, 1635 M.).

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, danach Übertragungen von Berlin.

Prag (617 Hz, 487 M.).

7 Frühkonzert, 8 Orgelkonzert, 9 und 23 Schallplatten, 12 und 22.18 Konzert, 20 Operette: „Polenblut“.

Wien (581 Hz, 517 M.).

10.30 Orgelvortrag, 11.05 Konzert, 13.15 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.30 Kammermusik, 19.30 Arien und Lieder, 20 Vorstadtlegende: „Lilom“.

Für Montag, den 9. Juni 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

10.15 Gottesdienst, 12.30 Schallplatten, 15.20 Musik aus Warschau, 16 Vortrag, 16.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag: „Was geht in Indien vor“, 16.55 Schallplatten, 17.30 Leichte Musik aus Warschau, 18.50 Verschiedenes, 19.15 Konzert aus Kralau, 21 Populäres Konzert, 22.15 Juniabend im Dorfe, 22.30 Nachrichten, 23 Salonmusik.

Warschau und Kralau.

12.10, 16.20, 16.55 und 19.30 Schallplatten, 17.30 Leichte Musik, 20.30 Operettenabend, 23 Salonmusik.

Rattowitz (734 Hz, 408,7 M.).

12.10 Schallplatten, 13, 20.15 und 23 Konzert, 15.20 Musik, 16.20 Populäres Konzert, 17.55 Leichte Musik.

Kožen (896 Hz, 335 M.).

12.05 Konzert, 17.45 Geistliches Konzert, 18.15 Schallplatten, 20.30 Operettenabend.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

6 Frühkonzert, 8.50 Morgenfeier, 11 Berliner Kunstwochen 1930, 13 Heitere Mittagsunterhaltung, 18 Tee-musik, 20 Operette: „Die Fledermaus“.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

8, 9 und 16.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 18 Tee-musik, 20.35 Unterhaltungskonzert, 22.35 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königsbrunnshausen (983,5 Hz, 1635 M.).

6 Frühkonzert, 20 Gesänge, 20.45 Unterhaltungskonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

10 Gregorianer-Messe, 11.15, 13.30 und 21.35 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 16.15 Tschechische Musik, 20 Lieberkonzert, 20.30 Konzert, 21 Kammermusik, 22.20 Moderne englische Tanzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

10.15 Chorbeträge, 11.05 Volkstümliches Konzert, 13.30 Schallplatten, 15.40 Nachmittagskonzert, 17.40 Wiegenlieder verschiedener Nationen, 18.45 Ludwig von Beethoven, 20.15 Operette: „Der Frechling“.

Lodz im Rundfunk.

Eine Unterredung mit dem technischen Direktor des „Polstie Radio“.

Wir baten Herrn Wladyslaw Heller, den leitenden Ingenieur des „Polstie Radio“, uns die Aufgabe des Lodzjer Senders nach Inbetriebnahme des im Bau befindlichen Warschauer Großsenders zu erläutern. Der Warschauer Kolos — antwortete Ingenieur Heller — wird spätestens in sechs Monaten in Betrieb genommen werden. Dieser neue Großsender wird mit 120 Kw. in der Antenne senden und 65 Prozent tatsächlicher Sendestärke und 80 Prozent Abstimmungsmaßlichkeit besitzen. Dieser Sender dürfte eine Hörweite besitzen, die ganz Polen mit dem Detektor umfaßt. Ob sie diese Reichweite auch wirklich haben wird, ist noch ungewiss, da es eine europäische Station dieser Stärke noch nicht gibt.

Auf die Frage, warum der Lodzjer Sender gebaut wurde, wenn die Darbietungen Warschauer in ganz Polen mit dem Detektor empfangen werden können, erklärte Ing. Heller: Der Warschauer Sender soll dazu beitragen, das Radio in ganz Polen, also auch in Lodz, vollständig zu machen. Nun muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß die Empfangsbedingungen auf dem Lande, in der Kleinstadt und in der Großstadt, wie z. B. in Lodz, wo tausende Maschinen und elektrische Anlagen den Empfang beeinträchtigen, sehr verschieden sind. Die Errichtung des Lodzjer Senders ist ein Beweis unserer Sorge um einen reinen Empfang durch die breiten Schichten der Bevölkerung. Wir hoffen, daß der Lodzjer Sender tausende von Hörern aus den Arbeitervierteln für das Radio gewinnen wird. Bisher war der Rundfunk für den Arbeiter ein Luxus; seit der Eröffnung der hiesigen Station dürfte er für ihn zum täglichen Brot werden. Die Lösung: „Ganz Polen mit dem Detektor“, soll sich in kürzester Frist bewahrheiten. Der Detektor heißt nicht nur den Vorteil, daß die Betriebskosten kleiner sind, auch seine Handhabung ist ideal einfach. Der Empfang durch einen guten Detektor ist, obgleich man vielfach andere Meinungen hört, viel klarer als der durch einen durchschnittlichen Röhrenapparat.

Auf den Einwurf, daß man mit dem Detektor aber nur den Ortssender empfangen könne, erklärte Ing. Heller: Im Ausland ist man über diese Frage schon längst zur Tagesordnung übergegangen. Der Radiohörer, der zum erstenmal die Kopfhörer aufsetzt, möchte in seiner Begeisterung die ganze Welt „empfangen“. Langsam beruhigt er sich aber und beginnt, sich für gewisse Stationen zu entscheiden. Es kommt auch langsam das Verständnis, daß diese „ganze Welt“ eben durch den Ortssender vertreten wird. Ein Beispiel dafür sei Deutschland, wo laut den letzten offiziellen Statistiken 80 Prozent aller Rundfunkteilnehmer deutsche Stationen empfangen. In England verhält es sich ähnlich. Das Radio sei in die Schichten der Arbeiter noch sehr wenig eingedrungen; dabei könne man behaupten, daß das Radio vor allem für den Arbeiter geschaffen wurde. Unser Arbeiter ist intelligent. Überall, auch im Auslande, bin ich der besten Meinung über ihn begegnet. Er interessiert sich für Probleme der Technik und Mechanik, darum dürfte ihn auch das Radio nicht gleichgültig lassen. Man hat somit die Hoffnung, daß der Schritt, den das „Polstie Radio“ dem Arbeiter durch die Eröffnung des Lodzjer Senders entgegengesommen ist, dazu beitragen wird, den Rundfunk auch in diesen Kreisen zu verbreiten, wo er am nötigsten ist und wo er so große Aufgaben zu erfüllen hat.

Wie steht es mit der Veranstaltung eines „Tages von Lodz“? fragen wir.

Die Einsetzung eines „Tages von Lodz“ ist eine unserer nächsten Aufgaben, erklärte Ing. Heller. Und weil wir uns der großen Bedeutung unseres Unternehmens bewußt sind, können wir an die Verwirklichung dieses „Tages von Lodz“ nicht von

1. Tonfilm-Theater in Lodz.

„SPLENDID“

Heute und folgende Tage:

Großer Tonfilm-Schlager:

„Die Frau, die Dich niemals vergift“

Monumental-erotisches Drama mit

LIL DAGOVER

und

Iwan PETROWITSCH

In diesem Film sind die Gesangs- und Sprech-Einlagen französisch.

Außer Programm: HANKA ORDONÓWNA spricht und singt.

Preise der Plätze: 1.—, 2.— und 3. Stolz.

Beginn der Vorstellungen um 6, 8 u. 10 Uhr.

heute auf morgen schreiten. Der „Tag von Lodz“ soll Lodz vor allem als die große Stadt der Arbeit darstellen. Um in dem Programm des „Tages von Lodz“ den ganzen Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Lebensäußerungen der Stadt wiederzugeben, um in der Vortragsfolge einiger Stunden seine ganze Seele erfassen zu können, müssen zuerst die verschiedenen Möglichkeiten durchdacht und jede Einzelheit bezüglich der Vortragsfolge auch technisch durchgearbeitet werden. Ich glaube daher, daß die Veranstaltung des „Tages von Lodz“ nicht vor sechs bis acht Wochen verwirklicht werden können — schloß Ing. Heller die Unterredung.

Frohkonzert im Rundfunk. Am zweiten Pfingstfeiertag, d. h. am Montag, um 22.15 Uhr abends, ziehen die Reporter des „Polstie Radio“ mit ihrem Mikrofon hinaus in ein stilles Dorf vor Warschau. Neben anderen Naturlauten werden wir ein „Sinfoniekonzert“ der Frösche hören. Die mit zahlreichen Tricks gewürzte Übertragung wird mit einem Ueberfall eines Froshheeres auf ein vornehmeres Nachtlolal enden.

Übertragung eines Tonfilms. Im vergangenen Jahre versuchte der Warschauer Sender wiederholt, die Übertragung eines Tonfilms möglich zu machen. Die Bemühungen scheiterten jedesmal an dem Widerstand der ausländischen Büros, denen die Tonfilmapparate in gewissen Warschauer Kinos gehörten. Nunmehr beabsichtigt das „Polstie Radio“, diesen Versuch der Übertragung eines Tonfilms zu verwirklichen; sollen sich nicht technische Schwierigkeiten einstellen, so wird am Abend des 14. Juni aus einem der größten Warschauer Tonfilmtheater eine Übertragung veranstaltet werden. Ein sorgfältig ausgearbeitetes Textbuch wird den vermittelnden Text liefern.

Radioamateure retten ein Schiff. Ein englischer Kaufmann, Cyril E. Baron, ein ehemaliger Telegraphist, hörte, als er eines Tages in Abemstone an seinem Radioapparat die Schiffsdepechen abhörte, während eines Sturmes das S.D.C. Zeichen irgendeines Schiffes. Baron stellte fest, daß es sich um das russische Schiff „Zatow Swierdlow“ handelte, das ohne Unterlaß die Rundfunkstation North Foreland anrief, ohne jedoch Antwort zu erhalten, da diese Station selbst Depechen aus-sandte. Baron setzte sich mit der Station telefonisch in Verbindung und meldete die Hilfsnot des „Zatow Swierdlow“, worauf North Foreland zwei Schleppdampfer auf den Weg schickte. Die Schlepper kamen noch rechtzeitig an und brachten den „Zatow Swierdlow“ in Sicherheit. Baron erhielt für seine Meldung Dankschreiben der Beteiligten und von der englischen Regierung einen Orden.

Abonniert die „Lodzjer Volkszeitung“

das Blatt der Kopf- und Handarbeiter!

Es gibt in Lodz nur ein Blatt, das die Interessen der deutschen Arbeiterchaft rückhaltlos und zielklar vertritt, das ist die „Lodzjer Volkszeitung“. Treue und Ehrlichkeit. Wer noch nicht Abonniert der „Lodzjer Volkszeitung“ ist, der hole diese Veräumnis jetzt nach.

Ich abonniere die „Lodzjer Volkszeitung“ mit den Beilagen „Die Zeitung im Bild“, „Die Welt der Frau“, „Die Welt des Films“, „Unterhaltung, Wissen, Kunst“ und „Junge Garde“.

Monatlich 5.— Zloty, wöchentlich 1.25 Zloty.

Name

Ort

Straße Nr.

Wohnung

bei

Ausfüllen und einsenden an den Verlag der „Lodzjer Volkszeitung“, Lodz, Betrikauer Straße 109.



o Welt, wie bist du wunderschön, im Wandern . . .

Frühommer. — Wenn alles noch im staublosen Grün des Frühlings prangt, die Kraft der Sonne noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, sondern nur Wachstum, Freude, Leben spendet, dann ist die herrlichste Zeit zum Wandern durch die freie Natur gekommen.

Der Kleingarten.

Herbst- und Winterrettiche.

Im Juni und Juli sind die so beliebten und bekömmlichen Spätkreuzerrettiche anzupflanzen. Man hat zu unterscheiden zwischen Spätkreuzer- oder Herbstrettichen und den eigentlichen Winterrettichen. Letztere sollte man nicht zu früh säen — magerer Boden, Trockenheit, zu frühe Aussaat und enger Stand sind die Kulturfehler, die das „Wegverderben“ der Winterrettiche hervorbringen. Reichliches Gießen ist also notwendig und ebenfalls ein gut gelodertes, nahrhafter Boden — ohne frischen Düng! Man legt den Samen in Löcher von 3 Zentimeter Tiefe und gibt einen allseitigen Abstand von 35 bis 40 Zentimeter. In jedes Loch steckt man 2 bis 3 Samenförner und läßt nachher nur die stärkste Pflanze stehen. Beim Aufgehen der Saat ist beträchtliche Feuchtigkeit notwendig.

Der Kürbis.

Die Ansicht, daß der Kürbis am besten auf dem Komposthaufen wachse, wird nur der teilen, dem die Bedeutung des Wertes eines guten Kompostes für den Garten noch nicht klar geworden ist. Nur absoluter Platzmangel kann diesen Rausbau entschuldigen. Aber im allgemeinen wird man auch keine zu große Zahl der Ungetüme — nicht mit Unrecht trägt eine beliebte Sorte den Namen Melonen- oder Zentner-Kürbis — heranziehen, und so sollte man die Mühe nicht scheuen, ein gut gedüngtes Beet herzustellen, auf dem man den Kürbis auf 2 Meter Abstand pflanzt. Das Pflanzloch muß 5 bis 6 Zentimeter tief sein. In dem Maße, daß man recht große Früchte erzielen will, schneidet man jeden Trieb über dem dritten Blatte nach dem Fruchtansatz ab. Andernfalls ist ein Schneiden nicht nötig — man verteilt nur die Triebe, daß sie sich nicht behindern. Als Zeichen der Reife achte man auf die Farbänderung der Schale und das Welkwerden des Stieles.

Alsulange den Kürbis im Freien zu lassen, setzt ihn der Schädigung durch Nachfröste aus. Damit der Kürbis nicht durch Aufliegen bei Nässe leidet, unterlege man ihn mit flachen Ziegelsteinen, großen Toppfserben oder Schiefer.

Rosenvermehrung durch Ableger.

Hartholzige Rosen werden am besten durch Ableger vermehrt. Diese Art der Vermehrung wird besonders für Moosrosen empfohlen. Sie soll sich aber unter anderem auch bei den meisten rautenden Rosen bewähren. Als Ableger werden junge, kräftige Triebe von etwa 45 bis 60 Zentimeter Länge verwendet. Der Teil der Triebe, der in die Erde kommen soll, muß vorher verwundet werden. Dies geschieht entweder so, daß man den für die Erde bestimmten Teil so dreht, daß die Rinde reißt, oder durch einen Schnitt. Dieser wird unter einem Auge schräg nach oben bis zur Mitte des Zweiges geführt. Ist die Mitte erreicht, dann wird das Messer, das sehr scharf sein muß, zwei bis drei Zentimeter aufwärts geführt. In dieser Weise entsteht eine nach abwärts gerichtete Junge. Die Wundstelle des behutlich abwärtsgebogenen Zweiges wird etwa fünf Zentimeter in die Erde gelegt und mit einem höheren Haken im Boden, die Spitze des Zweiges an einem Stäbchen befestigt. Die weitere Pflege besteht im Gießen und, wenn nötig, Auslockern der Erde. Man wendet dieses Verfahren nach dem Reißwerden der Triebe an, am besten in den Monaten Juli oder August. Vor der Durchföhrung soll die Erde an der Ablegestelle gelockert und mit etwas mit Sand gemengter Komposterde versorgt werden.

Wasserbedarf der Gemüsepflanzen.

Frische Gemüsaussaat und frisch versetzte Gemüsepflanzen müssen verhältnismäßig ausgiebig begossen werden. In vollem Wachstum oder in Blüte stehende Gemüsepflanzen brauchen auch viel Wasser. Wenn die Früchte zu reifen beginnen,

wird der Wasserbedarf kleiner. Zur Samengewinnung die reifende Pflanzen müssen aber bei trockener Witterung gegossen werden. Die Feuchtigkeitsansprüche folgender Gemüsepflanzen ist groß: Kürbis, Gurken, Blumenkohl, Sellerie. Bei Wassermangel wird Kohlrabi holzig, Spinat, Korb- und Sellerie schießen leicht in Samen. Erbsen, Bohnen, Stielzwiebeln muß man bei Trockenheit gießen, im allgemeinen ist aber ihr Wasserbedürfnis bescheidener. Spinat, Kohl, Salat, Khabarber sollen nicht nur gegossen, sondern auch gesprüht werden, da sie nicht nur Boden-, sondern auch Luftfeuchtigkeit brauchen.

Perlargonienstecklinge.

Perlargonien können während des ganzen Sommers durch Stecklinge vermehrt werden, am besten eignet sich aber dazu der August. Zum Zwecke der Stecklingsvermehrung schneidet man kräftige Triebe mit dicht zusammenliegenden Blättern. Bevor gesteckt wird, soll die Schnittfläche in feines Holzkohlpulver getaucht werden. Jedenfalls soll die Schnittfläche etwas abtrocknen, bevor man den Steckling in die Erde, die recht handig sein soll, steckt. Die Stecklingsköpfe kommen in ein kaltes Frühbeet oder in ein mit Glascheiben bedecktes Kistchen oder unter Glasgloden. Die Stecklinge bewurzeln sich bald, bis dahin muß die Topferde mäßig feucht gehalten werden. Gesunde, gut bewurzelte Perlargonienstecklinge aus der Augustvermehrung überwintern im kalten Zimmer gut.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heltz.
Serausgeber Ludwig Kul. Druck „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Das beste Schwert des Geistes

ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die
„Lodzjer Volkszeitung“
Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort!

Ich bin

ein erparter Bloth!

Viele solcher Blothstücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an Herren-, Damen- und Kindergarderoben deckt bei

K. WIHAN Inhaber
Em Scheffler
Lodz, Gluwna-Strasse 17

Sonntag, den 22. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, im Park Langwiel

Großes Gartenfest

zugunsten des Waisenhauses.

Im Programm u. a. vorgesehen:

Große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt: große, wertvolle, schöne u. nützliche Gewinne kommen zur Verlosung.

Gesangvorträge:
Messenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine der St. Johannis- und Matthäus-Gemeinden. Einzelnvorträge: Kirchen-Gesangverein und Gemischter Chor der St. Trinitatis-Gemeinde, Männer-, Damen- und gemischte Chöre der Valuter- und Zubardjer Gesang-Vereine, Gesangverein „Danysz“.

Turnerische Darbietungen:
Turnübungen, Keulenschwingen, Barren-Turnen, Rür-Turnen am Reck der Turner u. Turnerinnen der vereinigten Turnvereine. Leitung: Herr Ehrenturnwart Triebel.

Belustigungen:
Kinderumzug, Preisschießen, Fischfangen, Hahnschlagen, Sachhüpfen, Drehscheibe, Karussell, Eiselerbahn zu Fahrten für Kinder.

Konzert: Musikkapelle Thonfeld.

Buffett! Jeder 500. Besucher wird prämiert. **Konditorei!**

Der Park wird prächtig beleuchtet, abends speziell beleuchtet und ist für Anstelliger schon vormittags geöffnet.

Entree: 1 Zloty, Kinder 50 Groschen.

Zusatz: mit der Rgierzer elektrischen Zufuhrbahn, sowie mit Omnibussen vom Hofe Konstantiner Str. 4. Um regen Zuspruch bitter **das Seckomitee.**

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 6

Dr. med.

HEINRICH RÓZANER

Narutowicza № 9 (Dzielna) Tel. 128-98

Spezialist v. Haut-, venerischen u. Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 8—10 und 5—8.

Heilung mit Quarzlampe. Separater Wartesaal f. Damen

Dr. med.

Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- und Kehlkopfleidn

Wschodniastr. 65 Tel. 166-01

Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 5—7 Uhr

Sonn- u. Feiertags 12—1

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie.

POŁUDNIOWA № 28 Tel. 201-93

Empfängt von 8—11 und 6—9 Uhr,

Sonntags von 9—2 Uhr.

► Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. ◄

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Sandombka Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

KINO SPÓŁDZIELNI

SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:

Kino im Garten!

„Aufstand der Junggesellen“

In der Hauptrolle:

SIEGFRIED ARNO

Nächstes
Programm: „Die Sünder“

Eintrittspreise bedeutend ermäßigt: an Wochentagen: 1. Platz 3 Zł., 2. Platz 80 Gr., 3. Platz 60 Gr.; an Sonn- u. Feiertagen: 1. Platz 1.50 Zł., 2. Platz 1 Zł., 3. Platz 75 Gr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 60 Gr.

Es steht fest

daß
die Zeitungs-
anzeige das
wirksamste
Werbemittel
ist

Meble

POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI

JULIUSZA 20

Lustra

Trema

WYTW. LUSTER

Alfred

Teschner

JULIUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 220-61

Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Bringmaschinen, Polstermatrasen und hygienische patentierte Drahtmattengest. für Holzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im

Fabrikalager

„Dobropol“

Lodz, Dzielkowska 73
im Hofe. Tel. 158-61.

Geräumige

Magazine

mit Bahnrampe am Goculbahnhof zu verpacken

Auskunft Telefon 218-00

Dr. Heller

Spezialist für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nowosilce. 2

Tel. 79-00.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Alle Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.

Musikinstrumentenbau

J. Höber,
Alexandrowska 64.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Sonntag (Russisches Dramatisches Theater) nachm. „Kameliendame“ abends „Czkowiek z teką“

Städtisch's Sommer-Theater, Cegielniana Nr. 16: Täglich „Motke Złodziej“

Revue-Theater im Staszic Park: Heute „Lato idzie“

Capitol: Tonfilm „Frauen, die nicht in die Ehe passen“

Casino: Tonfilm „Beflügelte Flotte“

Grand Kino: Tonfilm: „Broadway“

Splendid: Tonfilm: „Die Frau, die Dich niemals vergißt“

C rs: „Matrosen und Blondinen“ u. „Kipek und Lop“

B amten-Kino: „Aufstand der Junggesellen“

Luna: „Die Geliebte Seiner Fürstlichen Durchlaucht“

Przedwoinie: „Herrscherin der Liebe“

Swit: „Was Frauen lieben“

Sport-Vereinigung „Union“ — Sportplatz „Helenenhof“.

Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Juni 1930

Große Internationale Dauerrennen hinter großen Schrittmacher-Motoren und Fiegerrennen

In den Dauerrennen starten: Kisso Kawamuro - Japan, W. Gilgen - Schweiz, Erich Reim - Deutschland, M. Ziemeck - Deutschland. Näheres im Programm.

Die Preise der Plätze wurden der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage wegen bedeutend ermäßigt.

Preise: Eintritt für Schüler, Kinder und Untermilitärs Pl. 1.—, für Erwachsene Pl. 1.50, Bänke F & G Pl. 2.—, Bank R Pl. 2.50. Terrassen B & C & D Pl. 2.50, Terrasse A Pl. 3.—, offene Tribüne Pl. 3.50, gedeckte Tribüne Pl. 4.—, Innenraum Pl. 5.—, Logenplatz Pl. 6.—. — Billetvorverkauf bei der Firma Arno Dietel, Piotrkowska 157, an den Renntagen im Vereinslokal, Przejazd 7, Tel. 127-25, von 11 bis 12 Uhr.

Sonfilm-Theater CAPITOL Frauen, die nicht in die Ehe passen

Heute Premiere! Großes Sittendrama

Außer Programm: Der berühmte Broadway-Sänger George Washington singt einige Lieder. Beginn um 2 Uhr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 1 Zloty.



Radogoszczer Männer - Gesang - Verein „Polnhymnia“

Am 1. Pfingstfeiertag, den 8. Juni l. J., veranstalten wir im Garten „Marcelin“, Bgiersta-Straße 101, unser

traditionelles

Pfingst-Gartenfest

verbunden mit Pfandlotterie, Glücksrad, Stern- und Scheibenschießen, Kinderumzug u. vielen weiteren Ueberraschungen für Groß und Klein. Ferner werden befreundete Gesangsvereine auftreten. — Musik eines vorzüglichen Orchesters. — Beginn des Festes um 2 Uhr nachmittags. Für Ausflügler ist der Garten bereits ab 8 Uhr morgens geöffnet. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins laden herzlich ein. Bei ungünstigem Wetter wird das Fest auf den 2. Pfingstfeiertag verlegt. Der Vorstand.

Mädchengymnasium A. Rothert

Lodz, Kosciuszko-Wiese 71 (Tel. 20402).

Aufnahmeprüfungen

am 16. u. 17. Juni um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen täglich von 8-11 Uhr in der Schulkanzlei. Mitzubringen sind Tauf- und Impfchein und das letzte Schulzeugnis.

Plätze zu 2000 Zloty

im Obstgarten, Park und Wäldchen, in der Nähe der Straßenbahn in schöner Umgebung, zu verkaufen. Einzelheiten zu erfahren bei der Firma Edmund Waskiewicz, Piotrkowska 152, Telefon 144-64, Tuchgeschäft.

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium zu Lodz, Alje Kosciuszki 65. Tel. 141-76.

Aufnahmeprüfungen

am 20. und 21. Juni, um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9-12 Uhr entgegen genommen. Mitzubringen sind: Tauf- und Impfchein der 2. Impfung und das letzte Schulzeugnis.

Heilanstalt Zawadzki

Der Spezialärzte für venerische Krankheiten. Täglich von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-12 Uhr. Ausdrücklich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten. Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen u. Neurologen. Licht-Behandlung. Kosmetische Heilung. Spezialer Wartezimmer für Frauen. Beratung 3 Zloty.

Neu gemauertes Häuschen

von 5 Zimmern, gemauerte Stallung, schöner Obstgarten, alles umgänzt und in bester Ordnung. Eigenes Hypothekensbuch. Unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zimmer und Küche wird frei. Preis 28000 Zloty. Näheres Wilega-Str. 9, Eingang von der Emilien-Str. beim Eisenhändler.

Größere Weberei

unter Leitung eines routinierten Fachmannes und im Zentrum der Stadt gelegen

sucht Lohnarbeit

auf breite u. schmale englische Seiden- u. Jacquardstoffe. — Näheres: Tel. 157-98.

PRZETARG.

Magistrat m. Lodzi (Wydział Budownictwa) ogłasza publiczny przetarg ofertowy na wykonanie studni na posesji miejskiej przy ul. Podmiejskiej № 16 i 16a.

Oferty pisemne, odpowiadające treści kosztorysu szeptego, należy składać w Magistracie, Plac Wolności 14, w pokoju № 44, do dnia 14 czerwca, godz. 11.30 w południe.

Otwarcie ofert nastąpi tego samego dnia o godz. 12 w południe w gabinecie przewodniczącego Wydziału Budownictwa.

Słupy kosztorysu i warunki przetargu otrzymać można w godzinach urzędowych w Magistracie, pokój № 41, Plac Wolności 14. Łódź, dnia 6 czerwca 1930 roku.

MAGISTRAT m. ŁODZI Wydział Budownictwa

Das seit 30 Jahren bestehende Mineralwasser-Institut von

K. CHADZYNSKI

Lodz, Kilińskiego 153, Tel. 160-23, empfiehlt

1. Künstliches Mineralwasser (Wahy - Ems - Karlsbad - Goryla usw.)

2. Spezialität der Firma Tafel-Mineralwasser nach dem eigenen Rezept der Firma hergestellt und von Kennern als das schmackhafteste und gesundeste Getränk anerkannt.

3. Ausgezeichnetes ital. Orangewasser sowie Obstlimonaden. — Ueberall verlangen. Gilt nur in plombierten und mit dem Firmeneinfeld versehenen Flaschen. 466

TUCHHANDLUNG

G.E. RESTEL

Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67

Leonhardt'sche, Englische STOFFE

Große Auswahl! Billige Preise

Konzessionierte

Zuschneide- u. Nähkurse

und Modellierung von Damen- u. Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Amtsdirektorium beauftragt

„JÓZEFINY“

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schmitte. Der Schnitt wird vermittelt eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zuzerhorst ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrlikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneidwerkstatt. Es werden Papiermodelle angenommen.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. 1. Pfingstfeiertag, 8 Uhr Frühgottesdienst - P. Schedler; 9.30 Besuche, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl - P. Wannagat; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache - P. Kotula; 2.30 Uhr Kindergottesdienst. Pfingstmontag, 10 Uhr Gottesdienst - P. Schedler; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache - P. Kotula. Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde - P. Wannagat.

Kemenaukapelle, Narutowicza 69. Sonntag und Montag, 10 Uhr Gottesdienst - P. Ludwig, P. Wannagat.

Bethaus (Zubardz), Starakowskiego 8. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst - P. Schedler. Montag, 10 Uhr Besuchgottesdienst. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde - P. Wannagat.

Johannis-Kirche (geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags). Pfingstmontag, 7.45 Uhr Gottesdienst - P. Lipiski; 9 Uhr Jugendgottesdienst - P. Berndt; 9.45 Uhr Besuche; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl - P. Dietrich; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache - P. Kotula; 3 Uhr Kindergottesdienst - P. Lipiski. Pfingstmontag, 8 Uhr Gottesdienst - P. Berndt; 10 Uhr Gottesdienst - P. Lipiski; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache - P. Lipiski.

Kirchhofgottesdienst. Pfingstmontag, 6 Uhr Andacht - P. Dietrich.

Matthäi-Kirche. Sonntag, 8 Uhr Frühgottesdienst - P. Lipiski; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl - P. Berndt. Pfingstmontag, 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Evangelische Brüdergemeinde, Jezonowskiego 56. Sonntag, 6 Uhr Morgenloben, 9.30 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Predigt - Pfr. Preiswerk. Montag Auszug des Kindergottesdienstes, bei Regenwetter um 8 Uhr Predigt.

Missionshaus „Bethel“, Rawot 36. Sonntag, 5 Uhr Gottesdienst in deutscher Sprache - Missionar Steiner.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. luth. Landeskirche, Alje Kosciuszki Nr. 57 (Eingang Buclanska 74). Sonntag, 7.30 Uhr Evangelisation für jung und alt. Montag, 8.45 Gebetsstunde; 7.30 Uhr Evangelisation Privatstr. (Matejki 7a). Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Polianka, Sm. Jana 6. Sonntag, 6 Uhr abends Predigt - Pfr. Preiswerk. Dienstag, 10 Uhr Predigt

Wawrzyn-Kirche, Rawot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl - Pred. A. Kucif; 4 Uhr - P. Brauer. Montag, 10 Uhr Predigtgottesdienst in polnischer Sprache - Pred. K. Vojt.

Rogozska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr und Montag, 10 Uhr Predigtgottesdienst - Pred. A. Wenske.

Batalny, Herandrowska 60 Sonntag, 10 und 4 Uhr und Montag, 10 Uhr Predigtgottesdienst - Pred. J. Jędr.

Aleksandrowska 60. Sonntag, 10 und 3 Uhr und Montag, 10 Uhr Predigtgottesdienst - Pred. Jordan.

Kapelle der ev. luth. Diakonissen-Anstalt Palucna 42. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli Gemeinde, Polesna 8. Sonntag und Montag, 10 Uhr Gottesdienst - P. Bodamer.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag und Montag, 10.30 Uhr Gottesdienst - P. Verle.

Zubardz, Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst - P. Bodamer.

Missionshaus „Bethel“, Wajsczka 124 (Walter Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Predigt - Missionsprediger Schweizer, Dienstag, 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bethaus, Radogoszcz. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl - P. Jungts. Montag, 10.30 Uhr Gottesdienst - P. Falgmann.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. luth. Landeskirche, Alje Kosciuszki Nr. 57 (Eingang Buclanska 74). Sonntag, 7.30 Uhr Evangelisation für jung und alt. Montag, 8.45 Gebetsstunde; 7.30 Uhr Evangelisation Privatstr. (Matejki 7a). Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Vielspieltheater
**PRZED
WIOŚNIE**
ŻEROMSKIEGO 74/76



Heute u. folgende Tage!

Ein Drama der menschlichen Leidenschaft! Die Sinfonie der ungestillten Sinne, des Begehrens und der Liebstögen
„Herrscherin der Liebe“

Großes erotisches Drama nach der berühmten Erzählung von Michael Arlen. Sinfonie-Direktor und Dir. d. Hr. N. Czudnowski. — Preise der Plätze: 50 Gr., 75 Gr. u. 1 Zl. — Beginn um 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 2 Uhr, letzte Vorst. um 10 Uhr. — Nächstes Programm: **„Am Pranger der Schande“**. — In der Hauptrolle: **Wilma Vanth.**

In den Hauptrollen: die unvergleichliche
GRETA GARBO
und der aller schönste Liebhaber der Welt
JOHN GILBERT
Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr. — Tramzufahrt mit Linie 5, 6, 8, 9 u. 10



Radogoszcz Turnverein

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juni 1930, begeht unser Verein sein

50jähriges Jubiläum

mit folgendem Programm: 1. Am Sonnabend, den 28. Juni, um 8.30 Uhr abends, im eigenen Vereinslokale an der Żwierkastraße 150: Kommerz mit Begrüßung der Abordnungen und Entgegennahme der Glückwünsche; 2. am Sonntag, den 29. Juni, um 8 Uhr vormittags: Treffpunkt aller an der Feier teilnehmender Vereine mit ihren Fahnen im Vereinslokale, Żwierkastraße 150; 3. um 8.30 Uhr vormittags ebenda: Begrüßung der Gäste durch den Vereinspräsidenten; 4. um 8.45 Uhr vormittags: Formierung und Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen zu den Festgottesdiensten, und zwar nach der Kirche des hl. Herzens Jesu und dann nach dem evangelisch-lutherischen Bethause in Radogoszcz; 5. um 12 Uhr mittags: nach dem Festgottesdienste im genannten Bethause: Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen nach dem Festgarten des Herrn Ernst Vange in Langunel-Radogoszcz; 6. um 1 Uhr nachmittags: Photographische Gruppenaufnahme der beteiligten Vereine am Festzuge und Auflösung des Festzuges; 7. um 1.30 Uhr nachmittags: Gemeinsames Mittagessen und 8. um 3 Uhr nachmittags: Beginn der **Hauptfeier** im genannten Garten mit turnerischen Darbietungen des festgebenden Vereins und anderer Turnvereine, **Tanz**, Gesangsvorträgen und verschiedener anderer Unterhaltung.

Bei ungünstigem Wetter findet die Hauptfeier im Saale des 1. Zuges der Łódzker Freiwilligen Feuerwehr an der Konstantynowstraße (jetzt 11-go Listopada) Nr. 4, statt.

Zu dieser Halbjahrhundertfeier unseres Vereins ladet alle Sportvereine u. ein sportliebendes Publikum höchlichst ein **die Verwaltung.**

**Warum
schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei höchstl. Abzahlung von 5 Mark an, ohne **Brettschrauben**, wie bei **Varzobian**, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch **Sofas, Schlafhühle, Tapisans und Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu befristigen, ohne Kaufzwang!

Zapiezirek P. Belski
Beachten Sie genau die Adresse:
Głowackiego 16
Front. im Laden.

**Kleine
Anzeigen**

in der „Łódzki
Volkszeitung“
haben Erfolg!!!

Achtung, Reservisten!

Alle Reservisten finden sich ein im bekannten Schneideratelier unter der Firma

SZ. WECHSLER, Łódź
CEGIELNIANA 45, W. 7, Tel. 189-42.

Die Arbeitertolonie CZYŻEMINEK

feiert am Fronleichnamstage nachm. 2 Uhr ihr

Fest der Inneren Mission

Chorgesänge, Vorkundenvorträge wechseln ab mit Festansprachen einiger Pastoren aus Łódz. Für gute Venüchtung ist gesorgt. Fahrgelegenheit an der Vieglung.

Die Verwaltung der Arbeitertolonie in Czżeminek.

Wie überzeuge ich?



Ein schönes Bild in Verbindung mit einem Schlagwort genügt nicht, oder besser gesagt, sollte auf keinen Fall genügen, einen Maßstab für ein Präparat anzulegen. Die obenstehenden Abbildungen demonstrieren die von Medizimern berichteten Erfolge des Silvitrin-Verfahrens: Silvitrin hilft. Wir appellieren, wie aus dem ersten Satz hervorgeht, nicht allein an das Auge, sondern an den Verstand, und darum bitten wir Sie, die nachstehenden Zeilen zu lesen, warum es hilft.

Haarausfall, Glåhe und Haarbaustoffe.



200fache Vergrößerung

1. **Chytin** ist nach Bester eine Pseudoorganische (ferment-ähnlicher Stoff). Auffallend hoher Gehalt an organisch gebundenem Schwefel. Verursacht den eigentümlichen Geruch beim Verbrennen von Haar.



200fache Vergrößerung

2. **Tyrosin** nach nach Burrow eine wichtige Ernährungssubstanz für das haarwuchsbildende Gewebe.



200fache Vergrößerung

3. **Tryptophan** ist nach Hopkins ein für das Zellenwachstum außerordentlich wertvoller Stoff in biologischem Sinne.

Die oben photographisch in starker Vergrößerung wiedergegebenen Haarbaustoffe bilden gewissermaßen das Gerüst der Haare. Aus ihnen baut die Haarwurzel im wesentlichen unser gesamtes Haupthaar auf.

Die interessanten Eigenschaften des Chytins, Abb. 1, haben diese Substanz zum Gegenstand eingehender Studien prominenter Gelehrter gemacht. Es wirkt nämlich wie ein Ferment, d. h. onregend, treibend, aufbauend.

Das Tyrosin, Abb. 2, ist für den Haaraufbau als wichtige Ernährungssubstanz ebenso erforderlich wie das Tryptophan, Abb. 3, von dem der Nobelpreissträger und Biochemiker Sir Frederic Hopkins festgestellt hat, daß ohne Tryptophan ein Zellwachstum überhaupt nicht möglich ist. Da auch das Haar durch Zellwachstum entsteht, so ist das Vorhandensein des Tryptophans auch für den Haarwuchs eine absolute Notwendigkeit.

Alle diese Haarbaustoffe sind nun in der „Silvitrin-Haarur-Komplett“ D.N.B. enthalten. Für die Wirkungskraft der „Silvitrin-Haarur-Komplett“ ist folgendes zu berücksichtigen:

a) Es liegt lediglich Haarwurzelschwäche vor, während der Haarboden einwandfrei ist.

Die Haarwurzelschwäche tritt gewöhnlich nach überstandenen schweren Krankheiten, wie Grippe usw., ein. Die „Silvitrin-Haarur-Komplett“ konnte diese Haarwurzelschwäche in kurzer Zeit beheben, obwohl, wie berichtet wurde, Erhaltung schon eingetreten und vorher alles mögliche vergeblich versucht worden war. Eine Haarwurzelschwäche allein ist also meist sehr schnell erfolgreich mit Silvitrin zu bekämpfen. — Viel interessanter sind aber die Erfolge in den nachstehend unter b) bezeichneten Fällen, da ihnen viel schwieriger beizukommen ist und weil sie leider das Hauptkontingent der Erhaltungellen

b) Mangelhafter Haarboden und Haarwurzelschwäche. Die meisten Haarwuchsmängel fallen darunter.

Die Haarwurzelschwäche ist hier erst eine Folge einer tiefer und tiefer greifenden Veränderung des Haarbodens. Er zeigt im Anfang übermäßige Schuppenbildung, zu starke Fettabsonderung und häufig Juckreiz. Der Haarausfall ist nicht besonders auffallend. Die Haare werden jedoch immer schwächer und kürzer, zuletzt so kurz und dünn, daß sie als kaum sichtbarer Flaum die Glåhe — man kann sagen — in Reinkultur erscheinen lassen. Gleichzeitig mit der Schuppenbildung setzt nämlich eine Verhornung (Hyperkeratose) der obersten Hautschicht ein. Die Betroffenen haben in der Regel „alles Mögliche“ angewandt, bis sie resignierten: „Es hat alles nichts geholfen“. Warum nicht? Weil die Haarwurzeln eines solchen Haarbodens auf diese Mittel gar nicht reagieren können. Rezepte aus Urgroßvaters Zeiten sind hier vorliegenden schwierigen Situation gewiß nicht gewachsen. Hier heißt es mit wissenschaftlichem Rüstzeug erst den Haarboden als Haarboden wieder im physiologisch-kosmetischen Sinne bereinigen (Chytin, Abb. 1), wirkt dadurch außerordentlich der Verhornung entgegen, daß sein Schwefelgehalt auf der Kopfhaut im Moment der Abheilung aktiv ist — der bekannte status nascendi — (Stufe 1) und dann die Haarwurzeln zu aller Produktionskraft befähigen (Stufe 2).

Darum ist die Stufenwirkung der „Silvitrin-Haarur-Komplett“ das Entscheidende, und zwar in solchem Ausmaß, daß Univ.-Prof. Dr. med. Pollard von dem „entscheidenden Wert“ des Silvitrin-Verfahrens spricht. Aus diesen kurzen Ausführungen werden unsere geschätzten Leser schon den Eindruck gewonnen haben, daß die „Silvitrin-Haarur-Komplett“ das Resultat hervorragender Facharbeit ist. — Bevor Sie

überhaupt Geld ausgeben, bitten wir alle diejenigen Damen und Herren, die über Haarwuchsmängel zu klagen haben, sich zunächst an uns zu wenden. Sie erhalten kostenlos und portofrei das Büchlein: „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopshaares“ und interessante Berichte. Der Sendung legen wir noch ein Fläschchen Silvitrin-Shampoo bei, damit Sie gleich praktisch feststellen können, daß selbst eine so einfach erscheinende Manipulation, wie das Waschen von Haarboden und Haar, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Die Haarbaustoffe sind auch in unserem Silvitrin-Shampoo enthalten. Kopfwäsungen mit Silvitrin-Shampoo heugen übrigens der vorhin beschriebenen katastrophalen Verhornung vor.

Senden Sie bitte den mit Ihrer deutlich geschriebenen Adresse versehenen

Gratisbezugslchein

nach heute an uns ein.

In einem mit Briefmarken versehenen Umschlag senden an

Silvitrin-Vertrieb, Danzig 258, Büttnergasse 23 27.

Ich ersuche um kostenlose und portofreie Zusendung von:

- 1) eine Probe Silvitrin-Shampoo
- 2) Das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopshaares“
- 3) Berichte über die Erfolge des Silvitrins.

Name

Wohnort

Post

Strasse

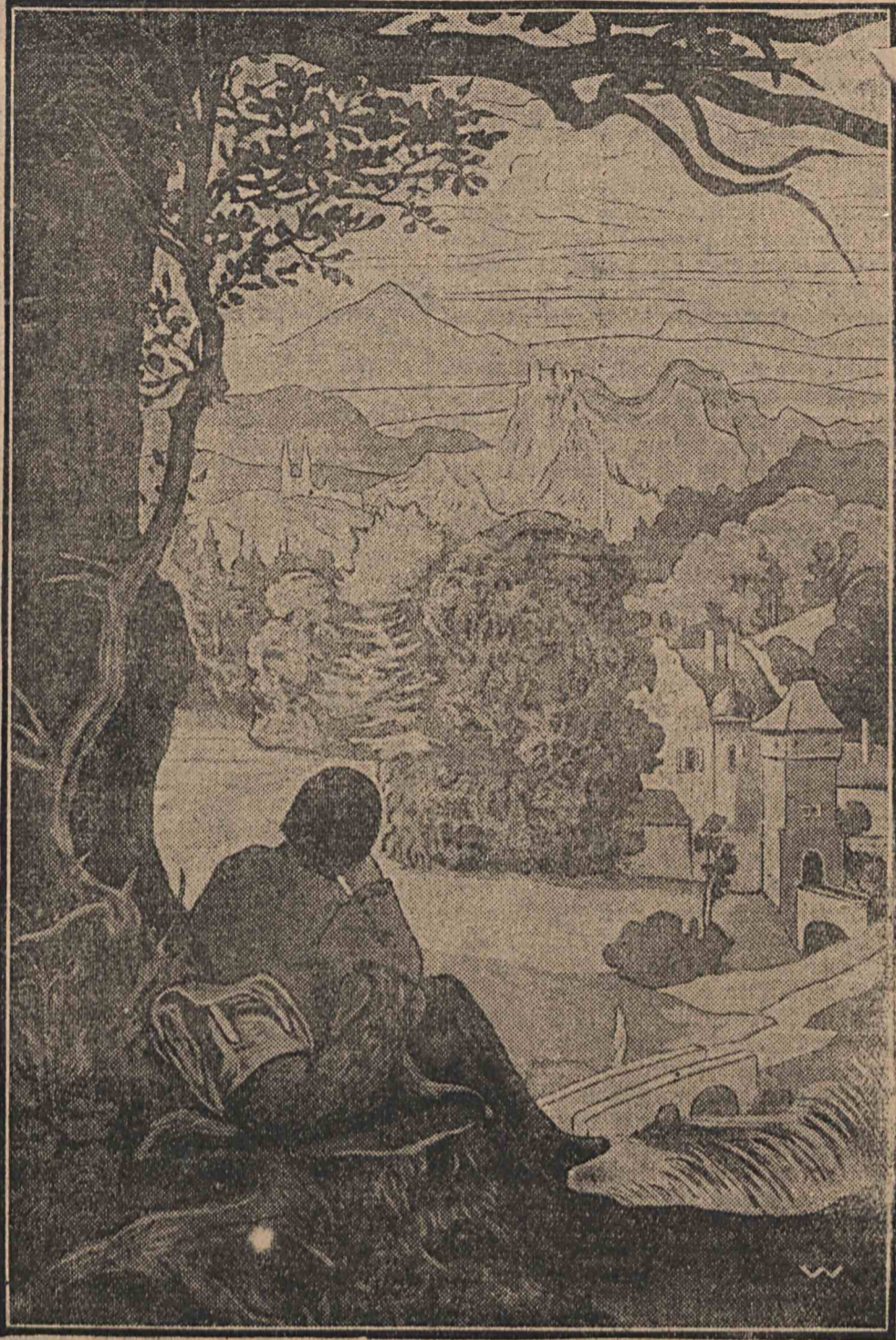
Pfingst-Symbole.

Vom Pfingstochsen, Maibaum und anderen Volksbräuchen.

Pfingsten, das liebliche Fest, hat noch den innigsten Zusammenhang mit der Natur. Kein Wunder. Denn wenn die Natur es am besten mit uns meint, wenn das saftige Grün uns entgegenleuchtet, wenn der Goldregen sein leuchtendes Gelb zeigt, wenn Pfingstrosen und Schneebälle uns in der Augen erfreuen, wenn die Birke ihren zarten Duft ausströmt: dann ist es Pfingsten. Pfingsten als religiöses Fest ist so eng verbunden mit dem Majentwunder der Natur, daß auch wir heutigen Menschen etwas von dem urwüchsigem Zusammenhang zwischen menschlichen Festen und dem Festtagstheile der Natur spüren. Unendlich bunt und vielfältig sind die Volksbräuche, die sich an das deutsche Pfingstfest knüpfen, aber allen gemeinsam ist dabei das Zurückgehen auf die Natur, der Jubel über den endgiltigen Sieg des Frühlings. Wie die Tanne zum unverrückbaren Symbol des Weihnachtsfestes geworden ist, wie niemand sich Weihnachten ohne den herben Duft der Tanne denken kann, so gehört zum Pfingstfest die Birke. Irgegend am Waldestrand, zwischen Feldern und Wiesen, an Schluchten und Anhöhen hebt sie ihren weißen Stamm mit dem frischgrünen Blätterdach gen Himmel. Überall ist sie zu Hause auf der ganzen Welt, ihre Familie ist zahlreich und vielgestaltig. Den Germanen war die Birke das Sinnbild dessen, was den Menschen erfreut, das Sinnbild der Gesundheit und der Fruchtbarkeit. Wenn der böse Winter vorbei ist, dann ist die Birke der erste Baum, der uns erfreut, und die pfingstbereite Stube schmückt ihr saftiges Grün. Die Birke ist so eng verknüpft mit dem Pfingstfest, daß wir sie auch schlechthin Pfingstbaum oder Maibaum nennen. Dichter haben sie verglichen mit weißgekleideten Jungfrauen, und der Dichter der „Undine“ nennt sie „Die weiße Frau mit dem grünen Schleier“. Aus dem Saft der Birke brauen die Menschen im Norden Birkenbier und Birkenwein, und aus ausgehöhlten Birkenstämmen bereiten sich die alten Germanen Trinkgefäße. Den Höhepunkt des Pfingstfestes bildet die Aufstellung des Pfingstbaumes, der schon bei den alten Germanen in der Mitte des Versammlungsplatzes aufgestellt und jubelnd umtanzt wurde. Vielfach war es auch Sitte, einen großen Birkenbaum von einem Haus zum andern, von einem besonders kräftigen Manne tragen zu lassen, um damit Glück und Segen ins Haus zu bringen. Die Gemeinde zog mit unter fröhlichen Gefängen, und schließlich wurde der so von Haus zu Haus getragene Baum eingepflanzt und von einer freudigen Menge umtanzt. Die Säulen der Häuser und der festlich gedeckte Tisch erhalten frisches Grün und Maienschmuck, so daß man mit Recht sagen kann, daß das Pfingstfest unter der Herrschaft des Pfingstbaumes steht.

Zu Pfingsten geschieht es, daß das Vieh zum ersten Male wieder auf die Weide getrieben wird. Darüber herrscht große Freude. Denn dies bedeutet, daß die Stallfütterei nun ein Ende hat, und daß das Vieh sich an dem jungen Grase gütlich tun kann. So wird denn auch das Vieh festlich mit Blumen und Maien geschmückt, und jeder Bauer hat den Ehrgeiz, seinen schönsten Ochsen am schönsten auszustaffieren. Daher denn auch die Redensart: „Geschmückt wie ein Pfingstochse“. Auch ein Vogel wurde zum Pfingst-Symbol. Der Piviol, der erst Mitte Mai aus dem Süden zurückkehrt, also gerade zum Pfingstfest, wurde zum Pfingstvogel. Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel, sein Federkleid prangt in grellleuchtendem Gelb, während Schwanz und Flügeldecken tief schwarz glänzen. Man bekommt ihn nicht oft zu sehen, da er sich immer in dichtesten Laubzweigen der höchsten Bäume aufhält. Aber sein wunderbarer Flötenspiß, der in vielen Variationen ertönt, erfreut unser Ohr. Diesem seinem Flötenspiß verdankt er vielerlei Namen. Jede Gegend und jedes Land will etwas anderes heransprechen. So wird er auch „Vogelhüh-hüh“ oder auch „Wülow-Wülow“ genannt, wie ja auch der Name Piviol dem Klanglaut „Piri Piri“ nachgeahmt ist. Anderwärts wird er auch Kirchengogel genannt, weil er eine große Vorliebe für Kirchen hat. Aber der Name „Pfingstvogel“, den ihm der Volksmund gegeben hat, bleibt doch der gebräuchlichste.

Festliche Umzüge zu Pfingsten waren früher sehr beliebt. Heute sind sie in den meisten Gegenden außer Übung gekommen. Am Pfingsttag zogen die jungen Burtschen mit dem „Maibrot“, die jungen Mädchen mit der „Maibraut“, durchs Dorf. Die Braut vorher wurde schon durch Lieber gefeiert, und die jungen Burtschen zogen singend von Dorf zu Dorf. Dabei versäumten sie nicht, für die Festtage um „milde“ Gaben zu bitten, damit dann recht geschlemmt werden konnte. Besonders lustig geht es bei der Erinnerung des „Pfingstlummels“ her. Im Schlesienschen wird der junge Burtsche mit diesem lieblichen Titel belegt, der Pfingsten am spätesten aufgestanden ist. Man muß nämlich wissen, daß der Pfingsttag, besonders der, der vor allen anderen gewonnen wurde, als glückbringend gilt. Der „Pfingstlummel“ wird die ganzen Pfingsttage hindurch gehänselt, und er muß allerlei Schabernack, der manchmal sehr berbe Formen annimmt, über sich ergehen lassen. In der Altmark wird der „Pfingstlummel“, „bunter Junge“ genannt, und zwar fällt das Los auf denjenigen, der als letzter sein Pferd zum Stall herausgebracht hat. In Süddeutschland, wo die Sitte des Pfingstlummels am weitesten verbreitet ist, wird eine aus Stroh gefertigte Puppe, die mit viel Grün frühlingzmäßig herausgeputzt ist, zum Maibaum getragen und dann unter dem Gallo der Menge in den Dorfbach geworfen. Noch wilder geht es dann zu, wenn statt des künstlichen „Pfingstlummels“ ein Burtsche aus dem



Pfingstbild

Motiv von Schwind: Auf der Wanderschaft.

Dorje gemählt wird, dem man allerdings eine Peitsche als Waffe gibt, damit er sich gegen allzu wohlgemeinte Scherze wehren kann. Man kann sich denken, daß bei den temperamentvollen Süddeutschen nicht jedes Pfingstlummeltreiben ganz friedlich abgeht. Aber wenn es noch so heiß hergegangen ist, am nächsten Tage ist alles schon vergessen. Pfingstochse und Maibaum, Pfingstlummel und Pfingstvogel, Pfingstrose und goldener Gänster, das sind die Symbole, in deren Zeichen das lieblichste aller Feste, das Pfingstfest, steht. Dr. Otto Lichthardt.

Pfingsten im ewigen Eis.

Eine Tragödie in der nördlichsten Radiostation der Welt. Von M. Sidorow.

Im hohen Norden, auf der weltfremden Novaja Semlja, liegt die nördlichste Radiostation der Welt. Junter grüßen einander über Ozeane, hören mitten im ewigen Eis eine Opernaufführung aus New York, kaufen verführerischen Tängollängen aus Paris, belehren sich an wissenschaftlichen Vorträgen aus Moskau. Die Sonne scheint Tag und Nacht im Polar-Sommer, der kurz ist und für die Leute dort oben Leben bedeutet. Denn er gewährt ihnen die einzige Wechselung in ihrem schweren Dienst. Sie verbringen hier eintönige Tage und Nächte, um den Ursprung der Wetterkatastrophen, die Europa heimsuchen, zu studieren. Hier in diesen Polarregionen werden Stürme und Zyklone, die Kältevellen bis an die Tropen bringen, geboren. Hier bilden sich die unheimlichen Tiefdruckgebiete, die man aus Wetterberichten kennenlernt. Nicht ein Sturm aus, so werden ganze Felsen zertrümmert, Felsen aus ewigem Eis, die mit einem Krachen, das dem Donner von tausend Geschützen ähnelt, zerbersten. Vor 350 Jahren erschienen hier zum ersten Male Menschen, tapfere Abenteurer auf Schiffen, die aus Archangelsk sich auf eine Entdeckungsfahrt in den Nordozean gewagt haben. Erst vor kurzem wurde an der Küste des Nordozean die erste Station errichtet und die Technik drang siegreich bis in diese ewig stummen Gegenden vor. Es ist nicht leicht, auf Novaja Semlja Junter zu sein, man muß eine starke Natur haben, um die furchtbare Winterzeit zu überwinden; denn im Winter kann man sich nur mit Konserven ernähren, was beinahe unweigerlich Sturbot zur Folge hat. Zähne fallen aus, Muskeln werden schwach und der Mensch vernebt bei lebendigem Leibe. Umso freudiger wird hier das Wiedererscheinen der Sonne begrüßt, obwohl auch diese Jahreszeit ihre Lücken hat. Das Sonnen-

licht ist so stark und der Schnee so blendend weiß, daß die Menschen, nachdem sie sich in der Sonne genügend gewärmt haben, ihre Köpfe in die Felle stecken, um das ewige Licht nicht mehr zu sehen. Jeder Feiertag erweckt noch stärkere Sehnsucht nach der weitentfernten Heimat.

Zu Pfingsten saßen — es war vor einem Jahre — im Sanderaum der Funkstation Novaja Semlja vier Mann. Der Leiter des einsamen Funkhauses, ein Arzt, den eine Expeditionsreise in diese unwirtliche Gegend verschlagen hat, der Meteorologe und der Koch. Der festlich gedeckte Tisch war mit Speisen bedeckt — offene Konservenbüchsen, Schinken und selbstgebackene Pirogen (Kuchen mit Fleischfüllung). Der Meteorologe feierte den Geburtstag seiner Braut, die Tausende von Meilen entfernt von ihm in Moskau auf seine Rückkehr wartete.

Das Fest war in vollem Gange. Man trank Schnaps und lauschte den Erzählungen des Arztes, der von seiner abenteuerlichen Fahrt durch die einsamsten Gegenden der Welt, von Bärenjagd und Polarstürmen, von Samojeden und kostbaren Pelzen, die er für eine Konservenbüchse erstand, berichtete. Es war lustig und gemütlich. Hunde bellten draußen, ein Grammophon freischte und aus dem Lautsprecher ertönten ferne Klänge einer Tanzmusik. Der Leiter der Funkstation überreichte dem Meteorologen ein Geschenk für seine Braut — eine Puppe aus Fellen, wie sie die Samojeden anfertigen. Sie sollte später in seinem Arbeitszimmer in Moskau eine ewige Erinnerung an diese Tage am Rande der Welt sein. Spärliche Zweige eines Polarbaumes erinnerten daran, daß es Pfingsten war. Die Uhr schlug neun. Worobieff, der Meteorologe, erhob sich — die Pflicht geht vor. Er mußte hinaus, um Messungen des Eises vorzunehmen. Das Wetter schien sich zu verschlechtern. Ein eisiger Wind wehte von Norden her, ein Schneesturm klang das Funkhaus in weißes Gewand. Die Kameraden hängten ein selbst gedichtetes und selbst komponiertes vierstimmiges Lied: „Dunkel ist der Ozean, schrecklich ist der Sturm“. Die Pflicht ruft, je stärker die Nerven, umso näher das Ziel. „Ich komme bald zurück“, sagte Worobieff und ging. Er begab sich an eine freie Stelle auf dem Eis, das sich an der Küste türmte. Er bückte sich über das Eis und begann seine Messungen aufzuschreiben. Die Kameraden aus der Funkstation sahen einen kleinen schwarzen Punkt auf dem Eise. Plötzlich ertönte ein dumpfer Knall, dann ein zweiter und dritter. Die Eismassen gerieten allmählich in Bewegung. „Eisgang!“ schrie der Leiter der Funkstation entsetzt. Alle Kameraden erkannten plötzlich die furchtbare Gefahr, in der sich der Meteorologe befand. Die Eismassen,

Es wurden regelmäßige Verbindungen mit unseren Organisationen im Ausland gepflegt. Zum internationalen sozialistischen Jugendtreffen in Wien wurde eine Gruppe von 35 Genossen organisiert.

Unser rotes Zeltlager.

Für Anfang Juli plant der Bezirksvorstand Kongresspoten die Errichtung eines Zeltlagers in Tomaszow. Ein Zeltlager ist für uns, den größten Teil der Jugend, nichts Neues, hatten wir doch zu Pfingsten 1928 Gelegenheit, einige Tage mit dem L.U.R. und vielen Genossen aus Oberschlesien ein im großen Maßstabe errichtetes Lager zu bewohnen. Wir hatten Gelegenheit, die Umsicht und Tatkraft der polnischen Genossen in dieser Hinsicht zu bewundern. Nun wollen wir ein solches Ferienlager, das den Jugendlichen einige Tage der körperlichen und seelischen Entspannung bieten soll, errichten. Wir planen 3 Zelte zu je 16 bis 20 Personen. Ein gewiß bescheidener Anfang. Bescheiden für diejenigen, die größere Lager gewöhnt sind, aber groß für uns, die wir ein solches Lager zum erstenmal errichten wollen. Groß für uns schon deswegen, weil bei uns noch nicht die Voraussetzungen für ein solches vorhanden sind. Gilt es doch alles aus unseren nur allzubeherrschenden Mitteln zu beschaffen. Dies ist umso schwieriger, als der Großteil der Mitglieder unserer Organisation aus arbeitslosen Jugendlichen besteht. Für diese müssen die Mittel besorgt werden, um ihnen einige Tage Aufenthalt in der freien Natur zu ermöglichen. Eine begrüßenswerte Einführung ist deshalb die Veranstaltung einer Spenden-sammlung am ersten Mai. Der Reinertrag wird uns zusammen mit den Geldern, die von den Gruppen und von der Bezirksleitung aufgebracht werden sollen, die Errichtung des Zeltlagers ermöglichen. Alle Vorbereitungen sind derart gedehnt, daß mit der Errichtung des Zeltlagers Anfang Juli gerechnet werden kann.

Nun noch einige Worte über den Zweck und die Bedeutung eines Zeltlagers. Wir alle wissen, daß der Aufenthalt in der freien Natur dazu dient, um den Körper und Geist gesund zu erhalten. Diesen Zweck soll das Lager auch erfüllen. Aber dieses aber schon alles? Sicher nicht. Wir wollen nicht vergessen, daß wir eine sozialistische Organisation sind, daß unser Zeltlager deshalb ein sozialistisches sein muß. Die Hauptaufgabe eines roten Zeltlagers ist die Erziehung zur Gemeinschaft, zur Solidarität im Kampf um unsere Rechte. Nur auf dieser Basis kann ein richtiges sozialistisches Zeltlager bestehen.

Damit ist aber noch nicht alles getan. Sozialistische Gemeinschaftserziehung äußert sich in der gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter. In unserer Organisation sind die Mädchen mit den Jungen gleichberechtigt, sie haben am Werke der Jugendbewegung denselben Anteil. Was im Zeltlager den Jungen eingeräumt wird, muß den Mädchen ebenfalls eingeräumt werden. „Aufgabe der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter ist es auch, die unnatürlichen sexuellen Spannungen zwischen Burschen und Mädchen zu beseitigen oder zumindest einzuschränken. In gemeinsamer Arbeit für eine gemeinsame Idee wollen wir Burschen und Mädchen uns gegenseitig schätzen und achten lernen. Und weil wir in dem anderen Geschlecht in erster Linie den Bestimmungsgenossen und Kameraden sehen, kommen wir auch nicht in Verlegenheit, uns in Tandeleien zu verkeren. Die Achtung voreinander ist das Fundament der Kameradschaft und Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen in unserer Bewegung. Wir leisten sexuelle Aufklärungsarbeit an der Jugend und bringen sie aus der Schwüle der Unkenntnis in die Frische des Wissens um die Dinge, die doch so natürlich und menschlich sind.“ (Aus „Der Führer“, Januar 1930.)

Unser Zeltlager soll nicht zum Zeitvertreib da sein, sondern als Mittel zum Zweck der Gemeinschaftserziehung, zum Zweck der Heranbildung einer Jugend, die der moder-

nen Zeit entsprechend alte Hemmungen überwinden und ihre geschichtliche Sendung erfüllen wird.

Erich Wolbert

Mahnruf an die Arbeiterjugend.

Lieber Freund! Liebe Freundin! Noch stehst du und viele andere abseits. — Warum? Es gefällt dir immer noch das Leben ohne eigentliches Ziel. Tag für Tag gehst du zur Arbeitsstätte, erledigst dein Tageswert, und die wenige Freizeit, die du besitzt, verträdelst du mit belanglosen Sachen.

Stohst an den Straßenecken, sitzt in den Lokalen, gehst an jedem Sonnabend und Sonntag zum Tanz oder ins Kino, schaust anderthalb Stunden einem Fußballspiel zu oder stürzt dich in den Tummel der Radrennen und der Boxkämpfe.

Überall schaust und genießt du. Gefällt dir das? Hättest du nicht Lust, selbst etwas zu gestalten, mit teilzunehmen an den großen Geschehen des Tages? Bist du zufrieden? Denke einmal nach.

Gewiß nicht!

Nun weißt du wohl nicht, daß es doch noch schöneres gibt, als was du jetzt treibst. Hättest du nicht Lust, in fröhlicher Gesellschaft von Burschen und Mädchen zu singen, spielen und zu tanzen? Nicht nur Schlager, Stak und Tango.

Möchtest du nicht mal ins Theater gehen? Billig noch dazu. Kennst du Feierstunden gleichgestimmter Menschen? Hast du Lust zum Wandern, im Felt eine Nacht zu schlafen? Du treibst gern Sport? Wir auch.

Dies alles und noch anderes mehr, ist die eine Seite unserer Arbeit.

Kennst du ein Ziel

in deinem Leben? Gewiß: Willst du ein tüchtiger Arbeiter werden — Geld verdienen.

Ist das alles? Du mit deiner jungen Kraft kannst mehr. Dein Schicksal ist es, Prolet zu sein.

Aber dein Schicksal braucht es nicht zu sein — nur ein karges Leben zu führen — ausgeschaltet zu sein von all den Schönheiten des Lebens.

Das kannst du selbst bestimmen. Viele haben es schon vor dir erkannt und nahmen den Kampf dagegen auf. Ja, er ist ihnen allen zur Lebensaufgabe geworden. Sollte dies nicht auch für dich ein Ideal sein, mitzuwirken an einem großen Befreiungswerk für dich und alle?

Du mit deiner jugendlichen Blut, Begeisterung und Kraft, stehe nicht abseits. Ergreife Partei! Schaffe dir ein Lebensideal, das das Leben wert macht, gelebt zu werden.

Komme zu uns!

Best die „Internationale Sozialistische Jugendkorrespondenz“.

Das Sekretariat unserer Jugendinternationale gibt regelmäßig monatlich die „Internationale Sozialistische Jugendkorrespondenz“ heraus. Sie erscheint in den drei Hauptsprachen, Deutsch, Englisch und Französisch, und berichtet über alle wichtigen Vorgänge in der Internationale und in den ihr angeschlossenen Organisationen. Erfreulicherweise finden internationale Fragen innerhalb unserer Organisationen immer stärkere Beachtung, und es empfindet sich daher für jeden, der sich über die internationale Arbeit laufend informieren will, der Bezug der „Internationalen Sozialistischen Jugendkorrespondenz“. Sie wird nicht nur an Organisationen, sondern auch an einzelne Bezirke abgegeben. Der Bezugspreis beträgt 4 RM. pro Jahr und ist bei der Bestellung für das ganze Jahr im voraus an das Sekretariat der Sozialistischen Jugend-Internationale, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8, einzuschicken.

Die junge Garde Organ des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen.

Pfingsten — das Fest der Jugend

Was ist denn das tiefere Erlebnis in diesen Tagen gründer, blühender Erneuerung und reisender Entfaltung?

Mehr als die Steigerung des Körper- und Lebensgefühls ist es, die Tatsache der Verwandlung und Verjüngung und ihre Gesetzmäßigkeit, das „Wunder der ewigen Wiederkehr“.

Zum Gleichnis wird es dem erkennenden Geist: auch die Generationen haben ihre „Jahreszeiten“, und die Trennung, die Loslösung der Jungen von den Alten, vollzieht sich immer und überall. Einem Weisen wie Goethe war es ein Phänomen, wie der Frühling und die Verjüngungskraft der Natur überhaupt. Dem weniger Weisen ist es Anlaß zur Beschämung der drängenden, aufbrechenden, neuen Gestirnen zu belinden Jugend: er sieht nicht, daß zum Fortbestehen der Menschheit nicht nur junge, blühende Körper nötig sind, sondern auch junge, treibende Geister, die die Erstarrung der Welt in einem Winter des Wesens durchbrechen, — er sieht nicht, daß nicht nur die ersten Schwingungen eines Körpers, den man irgendwo aufgehängt hat, die heftigsten sind, sondern auch die ersten Schwingungen des Geistes, der noch nicht sein Gleichgewicht gefunden hat, — er sieht nicht, daß das Thema jeder Sturm- und Drangperiode der Widerstreit expansiver Lebensfülle mit den Beschränkungen des Augenblicks ist. Der werdende Mensch hat seine Eigenbewegung, der ihn beherrschende Mensch, die Autorität, will die Bewegung nach den Gesetzen, die er für die Grundgesetze des Daseins hält, in ganz bestimmte Bahnen, fern aller Katastrophenlust, zwingen. Der junge Mensch geht daran, sich ein Weltbild zu schaffen, der ihn beherrschende Mensch ist bemüht, ihm sein Weltbild zu überliefern. Für den Menschen in der Mitte gibt es keine „neuen Wahrheiten“, das heißt, keine besseren Lösungen des Lebens, als die seinen.

Mancher, der in seiner Jugend zu viel mit Bleisoldaten gespielt hat, versucht aus romantischen und heroischen Neigungen — es handelt sich um Erscheinungen des Beharrungsvermögens, das ist alles! —, die beinahe „unromantische“ und „unheroische“ Zeit zu ändern, die es wagt, anders zu sein als „seine Zeit“ — die beinahe „neue“ Zeit! Man hört von ferne Trommeln und Trompeten; es dröhnen irgendwo Parademärsche. . . . Die alten Götter leben noch. Man täusche sich nicht: das Alte stürzt gar nicht so leicht, wie mancher annimmt.

Es muß ausgesprochen werden, oft und laut: Eine Klinte geht leichter los als ein grundhafter, starker, revolutionärer Gedanke. Aber schießen ist nicht revolutionieren. Zu jenem gehört eine Muskelbewegung, ein Fingerdruck und etwas — Gedankenlosigkeit! Zu diesem eine verpflichtende Botschaft, denkende Bereitschaft und der Wille zum

titlichen Ausdrücken — nach den Richtungsansätzen der Menschlichkeit. . . . Auf die Overtüre im Fortissimo — nach dem letzten Akt der Tragödie Deutschlands — möchte endlich die Sympathie der neuen Zeit folgen. . . . Weet-hoven'sche Klänge sind vielen ins Blut gefahren, viele Lippen fallen Laute der Verbrüderung. . . .

Aber wie viele blieben den neuen Sternen nahe? Wie viele reifen in den größeren Kreisen? Wie viele sind heute bereit zum Helidentum gegen das „Helidentum“?

Wir brauchen Menschen, die neue Melodien (wie alt sind sie doch!) ins Blut singen! Die neue Rhythmen (das erste rote Herz, in dem Norden und Süden sich mischte, klopfte ihm!) in den Ablauf des Geschehens schlagen!

Es gilt, sich zu entscheiden!

Da ist eine Generation, die den Krieg und den Zusammenbruch erlebt hat und dennoch zum Teil die große Vergangenheit beschwört (die sich in Kriegerdenkmälern und Totenküsten manifestiert) und mit allen Mitteln, erlaubten und unerlaubten, die Atmosphäre von gestern schafft, der wir, Jugend von gestern, erlagen!

Aber aus uns brach nach dem Untergang des Menschen am Menschen, als wir in die Stunden der Bestimmung heimkehrten, der Schrei nach Wandlung — nach Erneuerung! Wir hatten in dem furchtbarsten aller Kriege, der in der Welt der Väter möglich gewesen war, da die sogenannte christliche Kultur nicht vermochte, die Schändung und Beschädigung und Zerfleischung der Menschheit aufzuhalten, erkannt, daß das Schlachtfeld nicht mehr der Ort heldischer Größe ist, wie in den Zeiten der Ritter und noch Friedrichs II. Und wir sehen kopfschüttelnd, wie noch immer der gegenwärtige junge Mensch in Formen vergangener Epochen lebt: ein Teil deutscher Jugend ist daran im Weltkriege zugrunde gegangen, ein Teil deutscher Jugend ist dem sinnlosen Exerzium starrer Parademärsche und fast wertloser Bewegungen, die im napoleonischen Zeitalter zur Katastrophe der preussischen Armee geführt hatten, geopfert worden. Nichts ist mehr der Not, als den Geist der Gegenwart auszugießen unter die Gegenwärtigen! Die Gesichte unserer Jünglinge müssen anders sein als unsere. Sie sind im Frühling des Wesens, sie gehen ihrem Pfingsten entgegen, jener Zeit des Lebens, da sie den heiligen Geist der Gemeinschaft empfangen sollen, da sie beginnen, die Sprache alles Menschlichen zu sprechen und zu verstehen — über alle Grenzen hinaus!

Wahrlich, es ist Zeit, darüber nicht mehr entsezt zu sein, wie die Männer aus Rom und Areta und Syrien und Arabien und Ägypten (Apostelgeschichte, Kap. 2), es ist Zeit, daß die rote Fahne über dem Erdball weht: Allen Menschen die Sonne, allen Menschen euer Herz! Jugend mit uns!

8. Reichskonferenz der S.A.F. Deutschlands in Lüneburg.

Am 18. und 19. April versammelten sich die Delegierten der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands im Lüneburger Volkshaus zur 8. Reichskonferenz. 146 stimmberechtigte Vertreter, darunter 14 weibliche, aus allen Verbandsbezirken waren erschienen. Da die Konferenz sich mit der in der Gegenwart allgemein so brennenden Frage des Kampfes um die Jugend, aber auch mit dem „Wie“ der politischen Erziehungsarbeit zu beschäftigen hatte, so nahmen auch fast vierzig Gäste, die die verschiedensten befreundeten Organisationen, aber auch die Behörden vertraten, daran teil. Die sozialistische Jugendinternationale ist vertreten worden durch die Genossen Hans Hansen, Dänemark, Koos Borrius, Holland, Genossen Boris Sapir, Verband der sozialdemokratischen Arbeiterjugend Rußlands, und den Genossen Kevenlow, Auslandsvertreter der italienischen Jugend.

Nach Erfüllung der Eröffnungszeremonien ging es sofort an die Arbeit. Die ersten Referate betrafen die Berichterstattung, in die sich die Genossin Käthe Fröbbsbrodt, die Genossen August Albrecht, Gustav Weber und Alfred May, Königsberg, teilten. Es galt in dieser Berichterstattung mündlich auf die wichtigsten Arbeitsergebnisse in der Berichtszeit 1928—29 aufmerksam zu machen. Der Bericht selbst lag den Delegierten in einem 94 Seiten starken Buchlein „Die sozialistische Arbeiterjugend im Vormarsch“ vor. Die Entwicklung in der Berichtszeit bringt das erste Mal seit der Inflationszeit wieder einen zahlenmäßigen Fortschritt. Die Mitgliederzahl ist nämlich von 48 859 auf 55 968 und die Ortsgruppenzahl von 1415 auf 1667 gestiegen. In der Organisation arbeiten gegenwärtig 11 208 Funktionäre, davon 1055 weibliche, also auf fast 5 Mitglieder ein Funktionär. Der Verband hat durch die Rote Fackelarbeit eine Verjüngung und eine Belebung erfahren. Trotzdem sind die erzielten Erfolge ungenügend, da das Ziel, die Mitgliederzahl auf 10 Prozent der Parteimitgliedschaft zu steigern, nicht erreicht wurde. Bei der ersten Million Parteimitglieder muß der Verband auf über 100 000 Mitglieder gebracht werden. Gegenwärtig beträgt das Verhältnis 5,5 Prozent. Genosse Albrecht berichtete über „Unsere Unternehmungen“ und die Kassenverhältnisse innerhalb des Verbandes. Hier ist das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben wie folgt: 1927 — 70 292,18 RM, 1928 — 131 512,33 RM, 1929 — 247 000 RM. Er fordert peinlichste Ausführung der Verbandsbeiträge der Bezirke an den Hauptvorstand und die Erhöhung des Bezugspreises der „Arbeiterjugend“ von 16 auf 18 Pfennig, wenn nicht eine Erhöhung der Auflage um mindestens 10 000 Exemplare eintritt.

In der darauf folgenden Diskussion wurde die Tätigkeit des Hauptvorstandes nicht kritisiert. Die Vertreter der Opposition kritisierten aber die Herausgabe einiger Schriften, in denen ihrer Meinung nach „einseitige Darstellung“ der Dinge vorliegt. Genosse Groß, Chemnitz, glaubt ein Nachlassen der Werbestraft der S.A.F. gegenüber der Partei festzustellen, das aus mangelnder, politischer Aktivität der Bewegung erklärlich ist. Die von August Albrecht vorgeschlagene Erhöhung des Bezugspreises der „Arbeiterjugend“ wurde abgelehnt und es wurde einstimmig die Erhöhung der Auflage gefordert.

Genosse Gustav Weber referierte über die Presse, wobei er Umfang und Haltung der Redaktion darlegte. Er wies auf die anhaltende inhaltliche Verbesserung der „Arbeiterjugend“ hin und bemängelt, daß noch nicht die Hälfte der Funktionäre des Verbandes den „Führer“ beziehen. Der politische Inhalt der „Arbeiterjugend“ müsse informativ Charakter tragen, die „Arbeiterjugend“ kann kein Diskussionsorgan über parteitaktische Fragen sein. Genosse Alfred May spricht für den Bildungsausschuß und bestärkte die vom Hauptvorstand ausgearbeitete, politische

Entscheidung, die die Grundlage für die politische Erziehungsarbeit innerhalb des Verbandes sein soll.

Der Höhepunkt der Konferenz war das Referat des Verbandsvorsitzenden, Genossen Ollenhauer: „Unsere Aufgaben im Kampf um die Jugend“. Nach Darlegung der Bedeutung der Jugend als 9 Millionen starke Bevölkerungsgruppe in Gesellschaft und Wirtschaft der Gegenwart, weist der Referent auf das Unwahrnehmen der Jugend von den verschiedensten Seiten mit Jugendbewegungslosungen hin. Der Kampf um die Jugend wird durch den sich fühlbar machenden Geburtenausfall der Kriegsgeneration noch verschärft werden. Die politische Bedeutung der Jugend besteht darin, daß sie bei nur 60 Prozent Wahlbeteiligung 30 Reichstagsmandate aufbringt, die eine politische Macht werden, wenn sie einem Parteilager zugute kommen. Der Redner vertreibt auf die Unzufriedenheit der Jugend in den bürgerlichen Lagern und Parteien und stellt die Forderung auf, diese im bürgerlichen Lager rebellierende Jugend durch die sozialistische Jugend zu sammeln. Zudem er auf die Verantwortungslosigkeit der politischen Verflachung und Verdrängung der Jugendarbeit im nationalsozialistischen und kommunistischen Lager hinweist, fordert er verantwortungsbewußte, politische Erziehungsarbeit durch die sozialistische Jugend. Die S.A.F. muß planmäßig in der politischen Erziehung der deutschen, politisch orientierten Jugend arbeiten. In dieser Richtung liegt auch die von ihr betonte Zusammenfassung aller Kräfte der sozialistischen Jugendbewegung zum Zweck der Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendorganisationen.

Da das Referat für die zukünftige Arbeit innerhalb des Verbandes richtunggebend ist, hat die Konferenz die Drucklegung desselben beschlossen.

Genosse Ollenhauer wurde mit 93 gegen 50 Stimmen zum Verbandsvorsitzenden wiedergewählt. Der neue Hauptvorstand setzt sich zusammen wie folgt: Genosse Erich Ollenhauer, Berlin, Genossin Edith Baumann, Berlin, die Genossen Lindstädt und Diderich, Berlin, Genossin Erna Schlingmann, Bielefeld, Genosse Arthur Kunze, Dresden, Genosse Bralmann, Bremen, Genosse Alfred May, Königsberg und Genosse Karl Hillz, Nürnberg. Als Parteivorstandsmitglieder kommen in Frage: Genossin Marie Juchacz, Genosse May Westphal, Genosse Bartels und Genosse August Albrecht, der als Funktionär durch Stellungswechsel aus dem Verbandsamt ausscheidet.

Nach Erledigung der Anträge wird noch ein Referat des Genossen Fritz List, Nürnberg, über das Reichszelllager entgegengenommen. Es kommt für 1931 ein 8—14tägiges Reichszelllager, bei 2—3000 Jugendlichen in Frage, an das sich nach Möglichkeit eine Reichszellstadt in Form eines Reichsjugendtreffens anschließen soll. Die diesjährigen Bezirkszelllager sollen Probekampfer werden. Referent fordert zur umgehenden Vorbereitung derselben in den Bezirken auf. Die Ergebnisse derselben sollen auf der Reichsausstellung und Bezirkseleitersprache im Herbst d. Jz. besprochen werden.

Nach einigen Schlussschlußfolgerungen des Verbandsvorsitzenden, Genossen Erich Ollenhauer, in welchem er die Verdienste der aus dem Verbandsamt scheidenden Genossen würdigt, und zur gemeinsamen, kameradschaftlichen Arbeit innerhalb des Verbandes auffordert, wird die sehr temperamentsvoll verlaufene Konferenz mit dem Rufe „Wacht auf, Verdamnte, dieser Erde“ geschlossen.

Anschließend an die Konferenz fand über die Österreichische Jugendtagung in Lüneburg mit einer Beteiligung von ungefähr 4000 Jugendlichen aus den norddeutschen Verbandsbezirken statt. Redner waren die Genossen, Reichstagspräsident Löße und der Genosse Ollenhauer. — Der glänzend verlaufene Jugendtag war ein würdiger Abschluß der Reichskonferenz. Beide haben Zeugnis von der Aktivität und Geschlossenheit des Verbandes, der führend in der Jugendbewegung ist, abgelegt.

Bruno Widera.

Verbandsdagung der Sozialistischen Arbeiterjugend Oesterreichs.

Ostern fand in Eisenstadt der Verbandstag des österreichischen Bruderverbandes statt. Es waren mehr als 200 Delegierte und zahlreiche Gäste anwesend. Die Sozialistische Jugend-Internationale vertrat der Genosse Ernst Paul, Prag, der in seiner Begrüßungsansprache der österreichischen Organisation noch einmal den Dank für die Gestaltung des großen internationalen Jugendtreffens aussprach.

Den Bericht des Verbandsvorstandes erstattete der Genosse P. Lehl. Der Verband zählte Ende des Berichtsjahres 30 011 Mitglieder in 313 Ortsgruppen. Fast 20 000 junge Arbeiter treten alljährlich in die Bewegung ein und werden so für die sozialistische Erziehungsarbeit gewonnen. Die Lehrlingschutzstellen bei den Arbeiterkammern leisteten wertvolle Arbeit, ihre Tätigkeit wurde unterstützt durch eine Reihe von Kampfkommunen, in denen erneut die Forderung nach Schaffung von Lehrlingsinspektoren, nach Wiederaufnahme des vierwöchentlichen Urlaubs, nach Errichtung von Erholungsheimen für die erwerbstätige Jugend und nach Einführung des Fortbildungsschulunterrichts für jugendliche Hilfsarbeiter erhoben wurde. Die Sozialistische Arbeiterjugend stand in dem Kampf der Partei zur Abwehr der Angriffe des Bürgerturns geschlossen an der Seite der Arbeiterbewegung. Sie erhob Protest gegen die durch die Verfassungsbänderung erfolgte Herabsetzung des Wahlalters auf 21 Jahre. Eine große Anstrengung bedeutete für den Verband die Vorbereitung des internationalen Jugendtreffens, an dem aus Oesterreich 21 000 junge Arbeiter teilnahmen. Das Jugendtreffen war von großer propagandistischer Bedeutung für den Verband. In der Berichtszeit wurde das Bildungs- und Sportwesen besonders ausgebaut. Der Verband stellte Wanderlehrer an, die im Jahre 1929 130 Gruppen besuchten. 221 Ortsgruppen berichteten über mehr als 24 000 Veranstaltungen mit 876 000 Besuchern. Der Sozialistische Jugendverlag brachte 11 neue Bücher heraus mit einer Gesamtauflage von 135 500 Exemplaren. Der Genosse Anton Prokisch berichtete über die Arbeiten des Landarbeiterjugendkomitees. Nur Agitation unter der Landarbeiterjugend wurde eine Werbebrochure herausgebracht. Seit Juli 1929 erscheint monatlich die „Rote Landjugend“. Seit Januar 1930 gibt die steyerische Landesorganisation die „Dorfjugend“ heraus. Den größten Erfolg hatte das Landarbeiterjugendkomitee mit der Durchführung seiner Internatschule, in der 37 Genossen aus den Landgebieten zusammengefaßt wurden. Der Genosse P. Berger berichtete über die Zeitschriften, die ihre Auflage von 30 000 Exemplaren auf 39 000 steigern konnten. Die Ausgestaltung der Zeitschrift wurde wesentlich verbessert.

Genosse Felix Raniß behandelte die nächsten Aufgaben der Jugendorganisation. Er forderte die Verstärkung der sozialistischen Jugendarbeit auf dem Lande, auch die Werbung und Organisation der Mädchen soll besonders gefördert werden. Die Beitragsleistung ist in den letzten Jahren zwar erheblich gestiegen, aber auch sie muß noch besser werden. Die Bildungsarbeit ist zu modernisieren, Lichtbild und Kleinfilm müssen in ihren Dienst gestellt werden. Der Referent forderte weiter die Steigerung des Kampfes gegen den Alkohol und den Ausbau der sportlichen Veranstaltungen der Bewegung. Für die in die Partei übertretenden Jugendgenossen sollen besondere Ueberführungsgeldern veranstaltet werden. Der Genosse M. r i sprach über die aktuellen Fragen des Jugendstrukturfampfes. Beiden Vorträgen folgte eine sehr lebhaft ausgeführte, die von der regen Anteilnahme der Delegierten ein gutes Zeugnis ablegte.

Die Neuwahlen ergaben einige Veränderungen. Der bisherige Vorsitzende, der Genosse Karl Heinz, und die Genossen R i m m l und P r o k i s c h traten von ihren Am-

tern zurück. Als Verbandsvorsitzender wurde Felix Raniß, zu seinen Stellvertretern Alois Pipberger und Josef P. Lehl gewählt. Dem Genossen Karl Heinz, der lange Jahre hindurch die österreichische Organisation geführt hat, bereite die Konferenz eine herzliche Ovation.

Vierter Kongress des Arbeiterjugendverbandes Ostlands.

Der vierte Kongress unseres Verbandes, der am 2. März dieses Jahres in Riga stattgefunden hat, stand in Zeichen eines Aufschwungs unseres Verbandes. Er wurde eingeleitet durch eine glänzend verlaufene Eröffnungsfeier im Rigaer Volkshaus am vorbeigehenden Abend, die von etwa 600 Jugendlichen besucht war. Am Kongress nahmen 90 Delegierte teil. Obwohl eine Reihe ländlicher Ortsgruppen infolge ihrer schwierigen materiellen Lage keine Vertreter zum Kongress entsenden konnten, war es der am stärksten besuchte Kongress seit der Gründung des Verbandes.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes geht hervor, daß sich unser Verband seit seiner Gründung im Jahre 1926 im ununterbrochenen Aufstieg befindet. Zum ersten Kongress zählte der Verband 6 Ortsgruppen mit 200 Mitgliedern; zum zweiten Kongress 13 Ortsgruppen mit 388 Mitgliedern; zum dritten Kongress 1929 war die Zahl der Ortsgruppen auf 27, die der Mitglieder auf 796 gestiegen; am 1. Januar 1930 zählte der Verband 35 Ortsgruppen mit 1022 Mitgliedern, und am 1. März dieses Jahres hatten wir schon 36 Ortsgruppen mit ca. 1200 Mitgliedern.

In den neuen Zentralvorstand wurden gewählt die Genossen Edgar Vitols (Vorsitzender), Adolf Vitolin (stellvertretender Vorsitzender), Robert Schwirberg (Sekretär), Janis Ruzmanis (Kassierer), Rafael Jungelson (Nationale Minderheiten), Miezis, Jansons, Karlis Ruzmanis, Saule und J. Niedre.

Es wurden ferner Änderungen der Verbandsstatuten angenommen, die die Gründung von Kreisverbänden vorsehen. Die Statutenänderungen gestatten auch den Ortsgruppen der nationalen Minderheiten, besondere Kreisverbände zu gründen.

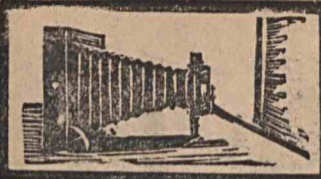
Mit dem Gehang der Internationale wurde die Tagung, die in großer Einmütigkeit und zuversichtlicher Stimmung verlaufen war, geschlossen.

R. Jungelson.

Sozialistische Jugendkonferenz in Palästina

Die dritte Landeskonferenz der jüdischen Jugendorganisationen in Palästina fand am 13. Februar im Arbeiterkulturamt in Tel-Aviv statt. Aus dem Bericht des Zentralkomitees ist eine weitere Vorwärtentwicklung unserer Organisation zu ersehen. Wir besitzen Organisationen in den drei Städten Tel-Aviv, Jerusalem und Haifa und in mehreren landwirtschaftlichen Kolonien. In Herzliah und in Nischen le Zion bestehen spezielle Gruppen unserer Mitglieder (ca. 70), die in der landwirtschaftlichen Lohnarbeit beschäftigt sind. Außer unseren Gruppen besteht noch eine solche Gruppe der Arbeiterjugend (40 Mitglieder) in Reschodah und eine der Absolventen des Gymnasiums (30 Mitglieder) in Chederah.

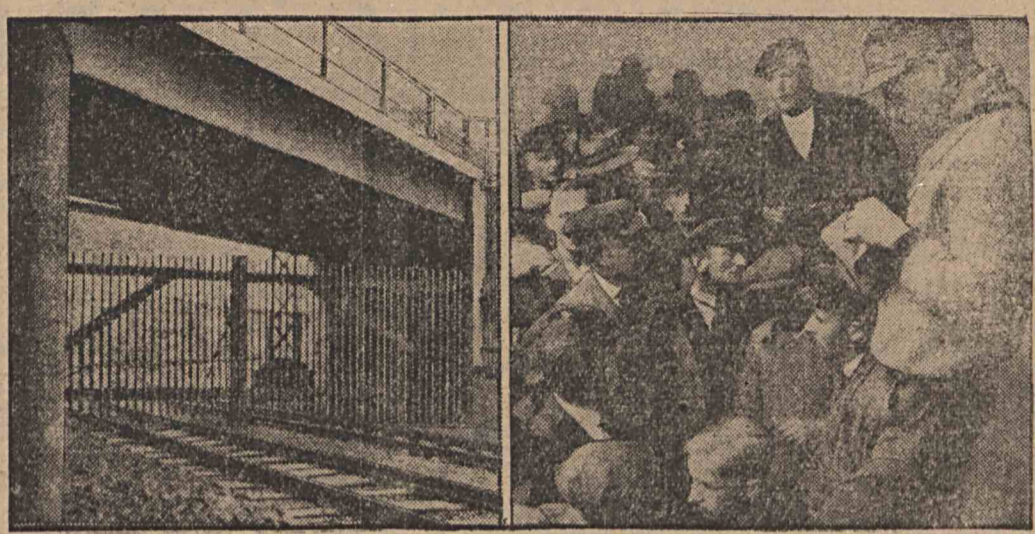
Während der Berichtsperiode (1928/29) wurden zwei Landestreffen und zwei Gaudreffen veranstaltet. Es wurde ein Führerseminar organisiert, in dem 33 Genossen während fünf Wochen Oekonomie, Ethnographie, politische und Erziehungsfragen und Geschichte der Arbeiterbewegung in Palästina, Oesterreich, Deutschland und England studierten. Das Zentralkomitee hatte die „Reben an die Jugend“ von May Adler und einen Leitfaden zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Lande herausgegeben. Der internationale sozialistische Jugendtag wurde im ganzen Lande gefeiert.



Die Zeitung im Bild



Ein interessantes Moment aus dem Rugby-Wettkampf Spanien — Deutschland, den die deutsche Mannschaft (weiße Hemden) mit einem 5:0-Ergebnis gewann.



Erste Bilder von der Riesenaußsperrung im Mansfelder Revier.

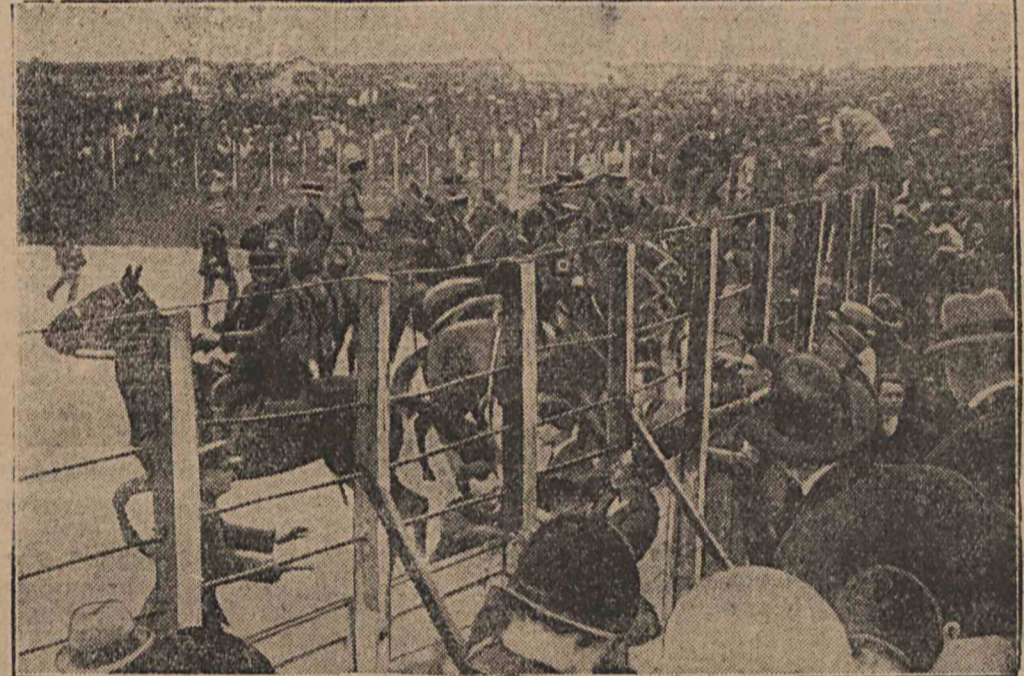
Geschlossen! Das Fabriktor der Mansfeld A. G. Versammlung der streikenden Arbeiter.

Nachdem die Arbeiter der Mansfeld A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb wegen Kürzung der Löhne die Arbeit niedergelegt hatten, hat sich die Werksleitung entschlossen, alle mit dem Kupferbergbau zusammenhängenden Betriebe stillzulegen. Von Streik und Aussperrung werden mehr als 15 000 Arbeiter betroffen, die Lage wird als sehr ernst eingeschätzt.



Ungarn protestiert gegen das Unrecht des Vertrages von Trianon.

Miesen demonstration in Budapest. — Links der Nationalistenführer Tibor Csikard bei einer Ansprache. Zum Gedenken an die Unterzeichnung des Vertrages von Trianon vor zehn Jahren (4. Juni 1920), der Ungarn seine heutige Form gab, fanden in Budapest große Protestdemonstrationen statt, in denen stürmisch eine Revision des Vertrages gefordert wurde.



Für und wider den Stierkampf.

In Paris ist, wie von uns berichtet wurde, in der für einen Stierkampf hergerichteten Arena zwischen Mitgliedern des Pariser Tierschutzvereins, die den Stierkampf nicht zulassen wollten, und der Polizei zu einem heftigen Handgemenge gekommen.



Max Schmeling rüstet zum großen Kampf.

Unser Bild zeigt den deutschen Meisterboxer Max Schmeling (zweite Reihe rechts) im Kreise von Bekannten, sowie seines Trainers in Amerika. Schmeling befindet sich in glänzender Form und schaut dem Kampf mit Charley zuversichtlich entgegen.



Johnny Weissmüller, der amerikanische Rekordschwimmer, und sein Konkurrent Marco, 2½ Jahre alt.

Für die nächste Olympiade hat Johnny Weissmüller, das amerikanische Schwimmwunder, scharfe Konkurrenz zu befürchten. Schon jetzt trainiert er daher fleißig im Aubertin-Bad in Paris, wo sich auch sein gefährlicher Gegner auf die Weltmeisterschaft vorbereitet: Marco, die 2½ Jahre alte Wasserratte.



Cilly Aussem,

deutsche Tennismeisterin, steht vor dem Kampf um die Weltmeisterschaft.



Mode und Sitte.

Wir wissen, wie eng der Zusammenhang ist zwischen Mode und Sitte. Nicht immer stimmten die Sittenforderungen überein mit der Mode. Es kam zu heftigen Kämpfen, wie sie z. B. im Mittelalter Kirche und Sittenbehörde gegen Auswüchse der Mode, gegen Kleiderluxus geführt haben. Aber immer war die Mode stärker und setzte sich gegen alle Widerstände durch. Auch in der Zeit der französischen Revolution gab es Kampf gegen die Mode. Das Zeitalter des Rokoko mit den ungeheuren Reifröcken, der Schnürbrust, den Perrücken, den Schönheitspflasterchen wurde hingeworfen von dem Brotkummer der Massen. Und wie diese aufräumen mit allem, was sie gequält hatte, so auch mit der Mode. Reifrock, Schnürbrust, Perrücken, Schminke verschwanden mit einem Schlage. An die Stelle der Umatur, die den Körper entstellte, trat der Wunsch nach Entfesselung. Lose Gewänder, lang herabfallendes Haar, geschlichte Röcke, entblößte Arme und Schultern, das ist die Mode der Revolutionszeit. Ja, der Wunsch, den Körper zu entküllen, war so stark, daß auch gegen diese Ausartung wieder Verbote einzugreifen suchten.

Von wie vielen Momenten wird die Mode noch beeinflusst. Die Kaiserin Eugénie von Frankreich erfindet die Krinoline, um ihre Schwangerschaft zu verbergen. Die Prärie der 19. Jahrhundert verhillte möglichst viel vom Körper durch Korsett, hohe Stehstrümpfe, lange, kalte Röcke. In der Zeit der Balkankriege trug man turbanartige Kopfbedeckungen. Während des letzten Krieges nahmen die Hüte die Form des Stahlhelms an. Gegenwärtig ist die Nachahmung der Fliegerkappe die große Damenhutmode. Russischer Einfluß zeigt sich in den bis zum Knie reichenden pelzbesetzten Ruffstiefeln, die so gar nicht zu unserem Klima passen. Auch der Wunsch nach starken Kontrasten beeinflusst die Mode. Den gebauchten Keulenärmeln folgten Aermeln mit starker Weite vom Ellbogen bis zur Hand. Dem weiten Rock folgte der enge, dem langen der kurze. Vorübergehend schien es einmal, als ob unsere Zeit eine Art zeitloser Kleidung bringen würde in dem sogenannten Reformkleide. Die Mode lehnte diese Kleiderform jedoch ab. Auch das Trachten- oder Stillkleid hat kaum Aussicht, sich durchzusetzen.

Immerhin führten Krieg und Revolution doch zu einer wesentlichen Vereinfachung, vor allem zu einer praktischen Mode. Die Österreicherin Eugénie Schwarzwalb schreibt sehr eindrucksvoll darüber: „Es war gut, daß wir arbeitenden Frauen in den letzten zehn Jahren mit der Mode gehen konnten. Man konnte auch in einfachsten Kleide von drei Metern Stoff schön sein. Sie zeigte sich einseitig: man konnte in jedem Kleide überall hingehen. Sie zeigte sich menschlich: sie verwickelte die Standesunterschiede. Sie zeigte sich mitleidig: sie ließ den Gegensatz zwischen alt und jung nicht allzu groß werden. Der Menschenfreund, der Arzt, der Schönheitskennner konnte so gleichermaßen Freude an ihr haben.“ Natürlich hatte auch diese Mode ihre Auswüchse. Die kurzen Röcke führten zu unehörlchem Strampf- und Schußluxus. Im kaltesten Winter führten die hauchdünnen Strümpfe, die leichte Unterwäsche, zu schweren Erkältungen. Die hohen Stiefelschuhabsätze trugen wieder zur Anmut des Ganges bei, noch waren sie der Gesundheit zuträglich. Dennoch zeigte diese Mode, die sich der geistigen Befreiung der Frau anpaßte, indem sie auch den Körper frei zu machen suchte, daß sie dem neuen Geist unserer Zeit Rechnung trug.

Aber stärker als je beginnt der Kapitalismus wieder den neuen seine Herrschaft auszuüben. Das zeigt sich auch in der Mode. Den engen, kurzen Röcken, die so wenig Stoff erforderten, folgt der lange, weite Rock mit seinen Ripeln, Bolants, Schleppe. Er erfordert mehr als das Doppelte an Stoff, während zugleich auch noch die Preise für Wolle und Seide ungeheuerlich steigen. Dabei wird nach dem Diktat der jüngsten Mode auch noch der Stoff in unendlich viele Teilchen zerhackt, läßt sich also schwerlich mehr umarbeiten, wie die geraden Bahnen der früheren Mode. Mit den Sleppkleidern zeigt sich sogar auch das völlig überwundene gegläubte, unhygienische Korsett wieder, vorläufig wohl schlichtem „Corset“ genannt. Da wird es womöglich nicht mehr lange dauern, bis die wieder betonte Taille, die gleichfalls verschwunden war, dazu führen wird, daß der Körper eingeschnürt wird. Welche berufstätige Frau könnte diese Mode wohl noch mitmachen, ohne überall behindert zu sein! Der zum Teil doch verwickelte Gegensatz zwischen Berufsfrau und „Dame“ wird wieder stark hervortreten. Die Berufsfrau wird aus Theater, Konzert und Ballsällen verbannt; denn selten ist ihr Einkommen so groß, daß sie sich der neuen Mode anpassen könnte. Der praktische weiße Kittel, den man über einem kurzen, engen Kleid tragen konnte, gleichzeitig um es zu schonen und um sich nach der Arbeit nicht umziehen zu müssen, deckt das weite Schleppkleid nicht. Es paßt ja auch so gar nicht in Büro- oder Fabrikräume. Das führt zu einer sehr starken Absonderung einer Oberschicht eines vornehmlichen wohllebenden Bürgertums. Alles, was sich die Frau in den letzten zehn Jahren an Freiheit, Verfügungsgewalt, Bewegungsmöglichkeit geschaffen hat, was ihr die Gleichberechtigung auf allen Lebensgebieten brachte, erscheint bedroht, weil die Mode es so will. Wird wirklich die Mode stärker

sein als die Frau von heute, die doch dem Leben gegenüber eine ganz andere Einstellung haben sollte als die Modepuppe von einst. Bisher freilich ist die Mode immer stärker als die Sitte gewesen. Aber wenn wirklich die geistige und gesellschaftliche Erneuerung unserer Zeit Bestand haben soll, dann wird sie auch die Sklaverei der Mode überwinden müssen.

Anna Bloß.

Die erste Teeprüferin in England.

Frau Margaret Irving in London übt einen Beruf aus, den man hierzulande kaum kennt. Sie ist Teeprüferin, die erste und einzige Frau, die bisher zu dieser gar nicht leichten Arbeit zugelassen worden ist. Dreißähriges Studium, vieljährige Praxis ist erforderlich, unendliche Geduld die Voraussetzung, bis man geprüfter Teesachverständiger wird und die dem Laien kaum wahrnehmbaren Unterschiede der verschiedenen Teesorten auseinanderbringt. Margaret Irving ist bei einem der größten Teehändler Londons angestellt und muß im Tage durchschnittlich dreihundert Tassen an den Mund führen und die goldbraune Flüssigkeit langsam auf der Zunge halten. Dann werden Geschmacks, Herbschkeit, Farbe, Schärfe genau aufgezeichnet und die Einwirkung des Wassers auf die kostbaren Blättchen ausprobiert. So muß die Zusammenstellung der Teesorten für London, das ein sehr hartes Wasser hat, ganz anders erfolgen, als etwa die Marken, die für den Konsum in Schottland bestimmt sind. Nicht umsonst ist diese Mühe. Der Engländer liebt seinen Tee über alles; nirgends in der Welt, mit Ausnahme von Rußland, wird Tee mit solviel Genuss getrunken als bei den Angelfachsen diesseits und jenseits des großen Wassers.

Wiegenlied.

Süßes Kind, im lichten Raume
Froh beginnt die Fahrt . . .
Wird in Liebe und in Sonne
Dir das Leben hart?

Tausend kleine Kinder weinen,
Haben's nicht so gut,
Tausend zarte Menschlein wissen,
Wie der Hunger tut.

Tausend helle Augen trüben
Sich in früher Not
Und die Seelenkraft verklümmert
Bald im Kampf ums Brot.

Wenn die Jugend stürmt und jubelt,
Sind sie nicht dabei,
Und es fliegen die Gedanken
Niemals hoch und frei.

Kind, mein Kind, du mußt einst kämpfen,
Daß das Alte fällt:
Alle Augen sollen leuchten:
„Sie ist schön, die Welt!“

Alle sollen jubelnd schauen,
Wie ein Vogel zieht . . .

Oh, du wirst es nicht vergessen,
Kind, mein Wiegenlied!

M. Neuhäuser.

Tagung der deutschen Arbeiterwohlfahrt in Rattowitz.

Anlässlich des diesjährigen internationalen Frauentages haben die deutschen sozialistischen Frauen Polnisch-Oberschlesiens für Freitag, den 30. Mai, im Rattowitzer Gewerkschaftshaus eine Frauentagung einberufen. Es war eine Tagung der Frauengruppen innerhalb der deutschen sozialistischen Partei, die in Form der Arbeiterwohlfahrt mit einem Bezirksausschuß eine besondere Nebenorganisation der D.S.A.P. darstellen, in welcher die verschiedenen und vielseitigen sozialistischen Frauenarbeit geleistet wird. Die Konferenz war von Delegierten aus 20 Ortsgruppen besucht. Auf der Tagesordnung waren der Geschäftsbericht und ein Referat des Genossen Kowoll-Rattowitz mit dem Thema „Die Frau und der Sozialismus“. Aus dem Geschäftsbericht, den die Genossin Kowoll erstattete, ging hervor, daß die Frauenorganisation sich gegenwärtig aus 18 Frauengruppen zusammensetzt. Die Wohlfahrtstätigkeit der Organisation liegt, wenn auch in beachtlichem Maße, auf dem Gebiete der Erholungsfürsorge, Hilfe bei Entbindungen und Todesfällen, Mitarbeit in Koch- und Nähstuben und finanzieller Unterstützung an Hilfsbedürftige. Die parteipolitische Arbeit an den Frauen geschieht

durch Abhaltung von Frauenversammlungen und Vortragsveranstaltungen mit aufklärenden und bildenden Themen.

Genosse Kowoll konnte in seinem Referat unter Erwähnung des schon fünfzig Jahre lang wirkenden Buches von August Bebel „Die Frau und der Sozialismus“ zeigen, daß die Frau im allgemeinen und die Arbeiterfrau im besonderen, nur durch den Sozialismus zu ihren Rechten gelangen kann. Viele dieser Rechte sind schon erreicht, aber noch mehr müssen errungen werden. Und diese müssen sich die Frauen erringen. Jede Frau, insbesondere die Proletarierfrau, gehört in die sozialistische Partei. In der Diskussion wurden Frauenversammlungen und ausgiebige Schulung der Frauen gefordert. Die Konferenz wurde mit der „Internationale“ geschlossen.

Unsere Arbeiterfrauen in Polnisch-Oberschlesien haben ihren Kräften und ihrer Organisation entsprechend die Aufgabe der Durchführung des internationalen Frauentages erfüllt.

B. W.

Man ist wehrlos gegen den Mädchenhandel

Die Berliner und die Hamburger Polizei hat sich in letzter Zeit sehr scharfe Angriffe gefallen lassen müssen, da die beiden Fälle, der eine der Frau Schmeling, die mit einem halben Dutzend junger Berlinerinnen nach Buenos Aires fuhr, und der zweite, der „Sunshine Girls“, einer Truppe von neunundfünfzig deutschen Mädchen, die nach Spanien gebracht wurden, die Öffentlichkeit stark erregt hat. Man hat den Behörden den Vorwurf gemacht, daß sie nichts dagegen getan haben, um diese zwei Fälle vor laun verkapptem Mädchenhandel zu verhindern.

Gegen diese Angriffe setzt sich nun die Behörde zur Wehr und weist darauf hin, daß es nicht an Wachsamkeit fehle, sondern daß es an geistlichen Handhaben mangle, um einzuschreiten.

Als Beweis für diesen Standpunkt werden die sehr eingehenden Recherchen des betreffenden Böllerbundauschusses herangezogen, der nach wirklich gründlichen und umfassenden Nachforschungen zu ziemlich trostlosen Resultaten gelangt. Diese Nachforschungen fußten auf den Auslagen von fünfzigtausend Polizeibeamten Europas und Amerikas, die sämtlich Spezialisten in ihrem Fach sind. Ferner sind nicht weniger als fünftausend Frauen vernommen worden, die man als Objekte des Mädchenhandels bezeichnen darf. Aber auch Leute, die selbst als Mädchenhändler anzusprechen sind, hat man befragt, und es ergibt sich daraus wohl ohne Frage ein einwandfrei klares Bild der tatsächlich herrschenden Zustände.

Vor allem muß, so wird betont, der Irrtum beseitigt werden, es bestände ein Mädchenhandel der Art, daß Agenten unehrdige oder ahnungslose Mädchen aufgriffen oder entführten, um sie gegen ihren Willen, unter Anwendung von Gewalt oder anderer Mittel, zu verschleppen. Solche Fälle kommen wohl vereinzelt vor, allein sie gehören zu den seltensten Ausnahmen. Der reguläre Mädchenhandel ist vielmehr ein Agenturgeschäft, eine Art Vermittlung, das heißt Frauen, die genau wissen, was mit ihnen geschieht und was ihnen bevorsteht, werden von Europa aus oder innerhalb Europas an Städte gebracht, deren Inhaber dafür ein bestimmtes, zumeist nicht unbedeutliches Entgelt leisten. Allerdings geschieht es auch häufig, daß sich unter dieser „Ware“ Frauen befinden, die durch Scheinkontrakte und trügerische Engagements sich bewegen lassen, weite Reisen anzutreten, und die dann, an Ort und Stelle angelangt, sich in einer gewissen Zwangslage sehen. Eine ausgeprochene Freiheitsberaubung aber kommt gleichfalls nur äußerst selten praktisch in Frage.

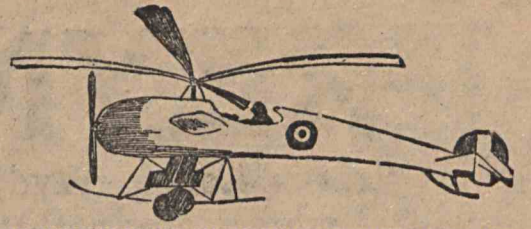
Vor allem ist hervorzuheben, daß es keine geistliche Möglichkeit gibt, Frauen, die mündig sind, demnach unbehindert über sich verfügen können, an der Grenzüberschreitung zu hindern. Das einzige, was geschehen kann, sind entsprechende Warnungen, die ja immer wieder vorgemacht werden, allein zu häufig zwecklos bleiben, was nicht zuletzt auf die wirtschaftliche Not der Frauen zurückzuführen werden muß, die sich eben der Hoffnung hingeben, welche Verbindlichkeiten zu finden. — Immerhin gehen die Mädchenhändler mit großer Vorsicht zu Werke. So benötigen sie bei Einschiffungen niemals die Hilfe des Heimatlandes, wo die Kontrolle streng ist, sondern wählen auswärtige Stationen. Aber selbst solche Tricks werden manchmal für überflüssig gehalten, wie der Fall Schmeling zeigt. Diese Frau trug keine Bedenken, mit Berliner Mädchen über Hamburg abzureisen, und konnte dort, obwohl die Polizei abhielt war, an der Abfahrt nicht gehindert werden. Nebenbei bemerkt, haben diese Mädchen, deren sich die Deffinitivität so lebhaft annehmen wollte, auch in Berlin bereits nicht gerade einen hochmoralischen Lebenswandel geführt und sie haben sich bezeichnender Weise lebhaft dagegen gewehrt, sich „reuten“ zu lassen. —

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!

Der Paradiesvogel

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)
(9. Fortsetzung)

Roman von Friedrich Lange



Sie hatte noch nicht die nötige Distanz zu dem Erlebnis vom Morgen gewonnen. Sie gestand sich selbst ein, daß sie töricht sei. Arnulf war gewiß unschuldig. Auf seine Liebe durfte sie bauen! Unbedingte. Sie wußte auch, daß Mißtrauen der Todeskeim jeder Neigung ist.

Und doch... die raunende Stimme der Eifersucht war nicht bis zum Schweigen zu bringen. Jutta Förster war nicht das Weib, das bis zur Entscheidung um den Geliebten kämpft. Sie wußte: noch ehe er sie hat, würde sie ihn freigeben. Ihr Stolz verbot ihr auch nur den Versuch, ihn zu halten. Und noch etwas: Nie wollte sie dem Glücke dieses Mannes im Wege stehen.

Als Jutta den Kaffee servierte, verabschiedete sich Arnulf Berling. Ihn kälte das Dämmerbuntel in diesem Hause an. Er wußte nicht, was vorgefallen war. Es gelang ihm, das Rädel seiner Wahl im Flur noch zu sprechen. Aber es wich ihm aus.

„Nichts ist, Arnulf“, sagte sie mit zuckenden Lippen. Er küßte sie und fühlte, daß seine Liebe nicht erwidert wurde. Es war sogar sanfte Abwehr im Wesen Juttas.

Die Bestürzung wich erst von ihm, als er durch die kühle Stille des Abends schritt. Er wußte nicht, daß Alfred Jacobi gut vorgearbeitet hatte und daß letzten Endes auch Eva Frese, wenn auch unbewußt, den Born seiner Herzensneigung zuschütten half.

13. Kapitel.

Der Konstrukteur blickte überrascht auf. Er stand mit einem seiner Gehilfen über einer Einzelzeichnung gebeugt und hatte das unbestimmte Gefühl, daß ihm jemand über die Schulter sah. Es war Kommerzienrat Frese. Und neben ihm stand ein Fremder, überdurchschnittsgroß, blasiert, mit stehenden dunklen Augen.

Frese stellte vor: „Mister Bentley aus Kalkutta, Assistent der indischen Verkehrsfluglinien-Direktion — Herr Ingenieur Arnulf Berling, Chefkonstrukteur und Erfinder des Elektropfans.“

Die Herren verneigten sich. Berling nahm zögernd die impulsiv gereichte Rechte des Fremden. Er war wenig erbaunt von dem ausländischen Besuch. Im tiefsten Innern fürchte er dem Generaldirektor, der mit allzu leichtfertiger Vertrauensseligkeit landsfremden Fachleuten den Zutritt gestattete.

„I'm very pleased, Ihre Bekanntschaft zu machen! Herr Kommerzienrat hat mir so viel Angenehmes von Ihnen erzählt, Sir.“

Berling sah zu dem Sprecher auf. Der elegante Britisch-Indier überragte ihn noch um Haupteslänge und mochte nur wenig älter sein als er. Und seltsam: dieses Profil, dessen Linien sich dem Gedächtnis scharf einprägten, weil sich Mr. Bentley hartlos trug, erinnerten den Erfinder an irgendeine Begegnung... Diese dunklen, faszinierenden Augen — wo hatte er sie doch schon gesehen? Er strengte sich vergeblich an. Es fiel ihm nicht ein.

„Sie haben die Absicht, längere Zeit hier zu bleiben?“ fragte Berling, dem es weniger auf den Austausch konventioneller Phrasen, als vielmehr auf klare Sicht ankam, scheinbar heiläufig. Mit dem Mißtrauen des Vorsichtigen hatte er die Wappausen längst beiseite geschoben. Man konnte nie wissen...

„Einige Wochen, Sir.“ Und sich mehr zu Frese umwendend, „mit der gütigen Erlaubnis des Herrn Kommerzienrats.“

Der Generaldirektor nickte lebhaft. Er war vollkommen sorglos.

„Von meiner Seite sollen Ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Lernen Sie in Ruhe unseren Bereich kennen. Hoffe ich doch, daß Sie dann, wieder in Abre Dienstreise nach Kalkutta zurückgekehrt, unsere Maschinen aus eigener, innerer Überzeugung der Direktion empfehlen werden.“

Bentley verbeugte sich. Er dankte mit wenigen Worten und war, wie es schien, ehrlich entzückt über das großzügige Entgegenkommen des Chefs der Frese-Werke.

Er hat auch alle Ursache dazu!... dachte, weit weniger befriedigt, Arnulf Berling. Als dann der Indier — Bentley war angeblich als Kind eines britischen Regierungsbeamten in Srinagar zur Welt gekommen — das bis auf Einzelheiten fertiggestellte Flugboot eingehender besichtigte, gelang es dem Chefkonstrukteur, Frese seine Besorgnisse leise mitzuteilen.

Doch der Großindustrielle schüttelte nur abwehrend den Kopf.

„Sie sehen zu schwarz, mein lieber Berling! Die Schnüffelei ist in diesem Fall ganz harmlos. Sie können sich darauf verlassen! Bentley ist — soviel habe ich schon gemerkt — nicht technisch vorgebildet; Schaden kann er uns auf keinen Fall bringen. Ich werde ihn so intensiv bearbeiten, daß möglicherweise auch Kalkutta bei uns bestellt.“

Berling schwieg. Frese war der personifizierte Optimismus. Da war nichts zu machen.

Die nächsten Tage brachten dem Erfinder eine gewisse Beruhigung. Mr. Bentley war einerseits sehr neugierig, sein Interesse galt vor allem dem „Paradiesvogel“; andererseits stellte er aber so naive Fragen, daß sich selbst die Monteure sehr oft nur mit Mühe eines belustigenden Lächelns erwehren konnten.

Der Indier gab sich als ein großes Kind. Er hatte offensichtlich an Berling einen Narren gefressen. Mit dem Aufsehbort seiner aansen Liebenswürdigkeit suchte er die

Freundschaft des Erfinders zu gewinnen. Er brännte auf, sich in seiner Heimat mit diesem Bündnis zu brüsten.

„Herr Berling, Sie sind der Mann von morgen! Und wenn alle Welt von Ihnen spricht, wenn sich die Reporter der Weltzeiungen um ein Interview mit Ihnen reißten, dann kann ich stolz sagen: Seht, Arnulf Berling, der große Erfinder, ist mein persönlicher Freund!“

Freund!
Der Deutsche wußte manchmal wirklich nicht: sollte er über diesen Menschen lachen oder ihn dorthin wünschen, von wo er kam! Er wußte nicht viel mit Bentley anzufangen. Unsympathisch war er ihm nicht; das hätte er durchaus nicht behaupten können. Aber als Freund? Nein, dazu konnte er ihn nicht ernst genug nehmen.

Nur eins freute ihn vorübergehend: Eva Frese nahm Notiz von dem Fremden. Berling fühlte sich dadurch insgeheim entlastet.

Arnulf Berlings Besorgnisse um die Vertrauenswürdigkeit des Assistenten schmolzen auf ein Minimum zusammen. Der Mensch war wirklich zu naiv, um als gerissener Spion in Frage zu kommen.

Bis sein Mißtrauen neue Nahrung bekam.

Das war bei Besprechung der ersten Flugroute. Der Erfinder schlug scherzend einen Probeflug nach Kalkutta vor, wobei er von Bentley Griffe an die Direktion der indischen Verkehrsfluglinien zu überbringen beabsichtigte.

Da wechselte der Indier blitzschnell die Farbe. Und beinahe ängstlich wehrte er ab.

„You are very kind, Sir! Aber als Propagandaflug dürfte Ihr Unternehmen in Amerika weit mehr Erfolg haben.“ Und gleichsam entschuldigend fügte er hinzu: „Kellame, die über Amerika zu uns gelangt, ist tatsächlich wertvoller, als eine augenfällige Demonstration.“

Berling schwieg. Er maß den Fremden nur mit einem kritischen Blick. Mit einem Blick, den Bentley zähneknirschend konstatierte. Er wußte, daß er sich soeben eine Niederlage geholt hatte, die nur ihm und dem Deutschen bekannt war.

Der Vater der Nähmaschine.

Ein Erfinderschicksal vor 100 Jahren.

In den Jahren, die das Maschinenzeitalter heraufzuführen und in denen die Klasse des Industriearbeiters begründet wurde, erfand ein Franzose, Bartolomäus Thimonnier die Nähmaschine. Thimonnier erlitt das Schicksal vieler Erfinder, deren Werk heute Allgemeingut geworden ist. Er starb im Exil. Der 1793 im Departement Rhone Geborene wurde nach einer dürftigen Schulausbildung Schneider und heiratete eine Arbeiterin. In seinem Wohnort lagen große Fabriken, die dem ganzen Dorf Heimarbeit gaben. Jung und alt sah vor den Türen oder in den Fenstern der ärmlichen Häuser und fertigte mühsam große Mengen von Stückerien an. Vom Ertrag dieser Arbeit konnte die Bevölkerung kaum leben. Thimonnier zerbrach sich Tag und Nacht den Kopf, wie man diese Arbeit beschleunigen und größere Mengen der Stückerie herstellen könnte.

1825 zog der Schneider in einen anderen Ort. Er, der seine Familie kaum ernähren konnte — die Schneiderarbeit war zu der damaligen Zeit eines der schwierigsten Handwerke — vernachlässigte seinen Beruf und besaßte sich mit feinen Versuchen. Als die Armut ihren größten Tiefstand erreicht hatte, gelang es ihm, eine Nähmaschine aus Holz zusammenzusetzen, die schon alle Bestandteile der heutigen Maschine enthielt. 1830 meldete er seine Erfindung zum Patent an, nachdem ihm ein befreundeter Techniker einige technische Hinweise gegeben hatte. Ihm verlor er für 50 Francs ein zweites Exemplar seiner Erfindung.

Thimonnier begann nun mit der Fabrikation von Konfektionskleidung, um sein System selbst zu erproben. Aber, ähnlich wie bei den Webern in England, zer-

„Hinaus in die Ferne...“



Im Wonnemonat.



störten die Arbeiter, die ihre Existenz bedroht fühlten, seine Anlagen, und er mußte wieder in seinen Heimatort zurückkehren. Von dem ersparten Geld gründete er 1834 in Paris ein neues Unternehmen. Die Pariser aber wiesen es weit von sich, in Serien hergestellte Kleidung zu tragen, und Thimonnier erlebte nach zwei Jahren einen neuen Bankrott.

Bis 1845 schlug er sich wieder schlecht und recht als Schneider durch, dann gelang es ihm einen Teilhaber zu finden, der ihm den Bau einer Nähmaschine in Kupfer ermöglichte, die schon 200 Stiche in der Minute machte. Die Zeitungen erklärten, die Erfindung sei ein öffentliches Unglück und machte die Arbeiter brotlos.

1848 ist Thimonnier in London, wo er eine Maschine konstruierte, die 300 Stiche in der Minute machte. Aber das Unglück verfolgte ihn. Bei der Ausstellung 1851 kam er zu spät. Englische, amerikanische und französische Konkurrenten hatten sich seine Konstruktion zunutze gemacht und ebenfalls Nähmaschinen gebaut. (Einer von ihnen, Elias Howe, starb 1867 als Millionär.) 1854 nimmt Thimonnier ein Patent auf eine Stückerie und erhält auf einer Ausstellung eine Medaille. Aber trotz alledem verstand er nicht, Geld aus seiner genialen Erfindung zu machen und stirbt 1857 in seinem Heimatort mittellos. Seine vier Söhne waren Arbeiter in verschiedenen Fabriken.

In Deutschland wurde, nachdem Amerika Nähmaschinen in großer Anzahl hergestellt hatte, 1863 in Hamburg die erste Nähmaschinenfabrik gegründet. Heute werden in Europa etwa 2 Millionen Nähmaschinen hergestellt, die moderne elektrisch betriebene Maschine nährt nicht nur, sondern besorgt auch Sticken und Stopfen, Knäueln und Kälteln.

PRZYMUSOWE LICYTACJE

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podaje do wiadomości, że w okresie od 18 do 20 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób na pokrycie załgłych podatków, wzgl. opłat, a mianowicie:

Dnia 18 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu.

- 191 Grünfeld L., Wólczańska 43, meble, pianino
- 192 Glikman S., Juljusza 4, pianino, kredens
- 193 Glienczajn S., Składowa 23, meble
- 194 Frydman J., Zachodnia 20, meble
- 195 Grynberg A., N. Targowa 14, meble
- 196 Guterman M., Piotrkowska 81, meble, maszyna do szycia
- 197 Grünwald R., Północna 19, meble
- 198 Głowiński C., Skwerowa 18, meble
- 199 Gutman M., Składowa 14, meble
- 200 Gedanken A., Sienkiewicza 22, meble
- 201 Guterman I. B., Sienkiewicza 39, garderoba z lustrem
- 202 Grzesik I., Sienkiewicza 40, meble
- 203 Crawe H., 6 Sierpnia 1-3, fortepian, meble
- 204 Gożyński H., 6 Sierpnia 18, meble
- 205 Ginsberg I. D., Wschodnia 49, meble
- 206 Hermans A., Traugutta 11, garderoba
- 207 Hirsfeld L., Sienkiewicza 6, kredens
- 208 Hotel Savoy, Traugutta 6, meble
- 209 Hutnik J., Zgierska 29, 10 stolików
- 210 Jaskowicz H., Piotrkowska 39, meble
- 211 Joab L., Pomorska 4, meble
- 212 Herman Jasinowski, Wschodnia 74, meble
- 213 Ingster J., Juljusza 13, meble
- 214 Justman J., Zielona 48, 2 szafy
- 215 Janiak S., 6 Sierpnia 12, meble
- 216 Jarnicki W., Pomorska 14, 10 stolików
- 217 Kijek P., Zawadzka 16, zegar
- 218 Koppler P., Gdańska 42, meble, maszyna do szycia
- 219 Kac W., Brzezńska 28, meble
- 220 Kachan B., Pl. Dąbrowskiego 4, kredens
- 221 Kiman S., Piotrkowska 33, meble
- 222 Kalikszajn A., Pl. Wolności 6, meble
- 223 Kinderman H., Łąkowa 1, kredens
- 224 „Karpaty“, 6 Sierpnia 7, kasa ogniotrwała, biurko
- 225 Kon B-cia, 6 Sierpnia 74, maszyna do pisania, kasa ogniotrwała, biurko
- 226 Kamiński Ch., Ogrodowa 8, meble
- 227 Kaczmar H., Piotrkowska 42, 200 czolenek tkackich
- 228 Korn Sz., Piotrkowska 117, meble
- 229 Kutas S., Pl. Kościelny 4, meble
- 230 Kucharski K., Rokicińska 33, kredens
- 231 Kupfermine M., Składowa 13, meble, kasa ogniotrwała
- 232 Karabanow S., Skwerowa 5, meble
- 233 Kahan, Zielona 48, meble
- 234 Koński I., Skwerowa 18, meble
- 235 Krantzberg Sz., Sienkiewicza 4, fortepian
- 237 Kaliński J., Sienkiewicza 9, meble
- 238 Komar B., 6 Sierpnia 1-3, pianino
- 239 Kryształ T., 6 Sierpnia 30, pianino
- 240 Kon J., Sienkiewicza 31, meble
- 241 Krajewski St., Zgierska 112, szafa
- 242 Kirken L., Skwerowa 7, kredens
- 243 Lamos D., Gdańska 25, meble
- 244 Libman N., Kościelna 6, bielizna
- 245 Londner N., N. Targowa 12a, meble

- 246 Lubiński H., Piotrkowska 79, szafa, maszyna do pisania
- 247 Łuszczynski P., Piotrkowska 93, meble, dywany
- 248 Landau B., Zakątna 23, meble
- 249 Lipski H., Przejazd 30, meble, pianino
- 250 Leder i Hajman, Moniuszki 3, meble, kasa ogniotrwała
- 251 Liberman H., Skwerowa 1, kasa ogniotrwała
- 252 Lubińska R., Skwerowa 6, meble
- 253 Lipel G., Zielony Rynek 6, meble, maszyna do szycia
- 254 Lilienfeld N., Traugutta 5, meble
- 255 Liberman N., Zachodnia 21, meble
- 256 Leder G., Żeromskiego 23, meble
- 257 Landsberg M., Składowa 15, meble
- 258 Lando M., Skwerowa 13, kredens
- 259 Mazelsio I., Fiszer 14, meble
- 260 Melszpajz Z., Kamienna 7, meble
- 261 Mees i Lichlewski H., N. Targowa 20, pianino
- 262 Mitelman G., Piotrkowska 33, szyby
- 263 Mendelson Ch., Północna 13, meble
- 264 Mible O., Przejazd 20, pianino
- 265 Merczyński D., 6 Sierpnia 35, meble, maszyna do szycia
- 266 Milgrom M., 6 Sierpnia 30, meble
- 267 Melcer - Dworecki S., Zakątna 30, pianino
- 268 Majerowicz M., Zgierska 74, meble
- 269 Międzynarodowe Towarzystwo Transportu i Żeglugi, Sienkiewicza 28, 2 maszyny do pisania, biurko
- 270 Majerczyk Sz., Sienkiewicza 39, kredens
- 271 Noskiewicz M., Pl. Dąbrowskiego 4, meble
- 272 Najman A., 6 Sierpnia 27, 200 but. soku
- 273 Opoczyński H., 6 Sierpnia 32, meble
- 274 Oppenheim M., 6 Sierpnia 37, meble
- 275 Poznański M., Gdańska 14, meble
- 276 Przemianower J., Drewnowska 11, meble
- 277 Pfietz J., N. Targowa 31-33, kasa ogniotrwała
- 278 Ptasznik Sz., Pl. Kościelny 4, meble
- 279 Piniczewski Herdz, Przejazd 30, meble
- 280 Poznerson Ch. M., St. Rynek 2, mebla
- 281 Poznerson J., Stary Rynek 2, meble
- 282 Pines Sz., Wschodnia 16, meble
- 283 Pytel Ch. B., Zgierska 15, 2 maszyny krawieckie
- 284 Rozenwajg G., Pieprzowa 4, meble
- 285 Rozen M. J., N. Targowa 12a, meble
- 286 Rohrman J., 11 Listopada 46, maszyna do szycia, meble
- 287 Rogoziński M., Pomorska 32, 1000 kg. odpadków wełny
- 288 Rybak E., Kilińskiego 7, meble
- 289 Ratner Ch., Al. 1 Maja 11, patefon, meble
- 290 Rozenblatt D., Moniuszki 11, pianino
- 291 Rotenberg B-cia, Piotrkowska 61, 30 szt. rypsu
- 292 Rozenberg L., Gdańska 12, meble
- 293 Rotberg M., Przejazd 30, meble
- 294 Reichstein M., Przejazd 36, meble, dywan, obrazy
- 295 Rechman A., Moniuszki 1, meble
- 296 Rozenthal B., Skwerowa 1, meble

- 297 Russ B., Sienkiewicza 22, meble
- 298 Rotensztajn S., Sienkiewicza 30, 4 maszyny pończosznicze
- 299 Rotberg S., 6 Sierpnia 25, meble
- 300 Rybak S., Pomorska 4, meble
- 301 Sendyk T., Gdańska 35, meble
- 302 Szajnberg M., Cmentarna 3a, meble
- 303 Szurek M., Północna 26, meble
- 304 Szydłowski M., Moniuszki 5, kredens
- 305 Skosowski H., Nowomiejska 29, pianino
- 306 Sztajn J., Zakątna 21, meble, patefon
- 307 Szwarzowski S., Północna 24, meble
- 308 Szmeraj M., Pomorska 5, zegar
- 309 Szyjewicz D., Zakątna 30, meble
- 310 Spółka Lubelska, Sienkiewicza 9, maszyna do pakowania, 2 wagi, wózek ręczny
- 311 Szejnwald A., Sienkiewicza 20, 2 wagi maszyna do krajania ciasta, meble
- 312 Szahet S., Szkolna 16, meble
- 313 B-cia Szejnwald, Traugutta 8, maszyna do pakowania, 2 wagi, meble
- 314 Stillner M., Sienkiewicza 20, meble
- 315 Salomonowicz S., Składowa 12, meble
- 316 Thiel i Scheel, Al. 1 Maja 14, 2000 par pończoch surowych
- 317 Tynat, Szkolna 5, meble
- 318 Torocznyk A., Cegielniana 46, meble
- 319 Tazma S., Piotrkowska 117, kredens
- 320 Tuskowska B., Piotrkowska 127, garderoba
- 321 Tietzen A., Łąkowa 1, maszyna do pisania, szafka
- 322 Tietzen T., Łąkowa 1, zegar gdański
- 323 Tomaszewski S., Zielona 26 (Bahuty), biurko
- 324 Uszerowicz J., Wschodnia 47, meble, laski
- 325 Urman Ch., 6 Sierpnia 30, meble
- 326 Wolkowicz J., 6 Sierpnia 10, meble
- 327 Wajngot E., Nowomiejska 18 30 koszul męskich
- 328 Wald J., Piotrkowska 33, maszyna do pisania, biurko
- 329 Wrocławski M., Piotrkowska 33, meble
- 330 Wajman S., Piotrkowska 37, 3 szt. gazy
- 331 Wiślicki S., Sienkiewicza 9, meble
- 332 Weten I., Sienkiewicza 44, meble
- 333 Wilk W., 6 Sierpnia 1-3, 100 mtr. towaru
- 334 Wieruszowski S., Targowa 14, meble
- 335 Zielke A., Juljusza 9-11, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
- 336 Zauberan A., Przejazd 46, meble
- 337 Zielke T., Przejazd 102, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
- 338 Zylberszac W., Skwerowa 13, kredens
- 339 Zyger L., 6 Sierpnia 61, meble
- 340 Zatorski J., Traugutta 10, meble
- 341 Zylberg Ch., Zakątna 17, meble

Dnia 20 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu.

- 2 PROC. OPLATA OD UMÓW O PRZENIE SIENIU WŁASNOŚCI NIERUCHOMEJ.
- 342 Witke E., Kopernika 36, 5 warsztatów tkackich
- PODATEK OD PRZEMIOTÓW ZBYTKU.
- 343 Grzegorzewski M., Wólczańska 139, meble

- 344 Gajewski W., Wólczańska 119, meble
- 345 Zeglin K., Zeglina 4, meble
- 25 PROC. POD. OD OŚWIETLENIA ELEKTRYCZNEGO I GAZOWEGO
- 346 Kowalczyk P., Napiórkowskiego 50, meble
- OPLATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIU
- 347 Koss A., Przędzalniana 88, kontuar
- 348 Lesman W., Wodny Rynek 14, meble
- 349 Tesze E., Piotrkowska 75, 2 biurka
- PODATEK OD LOKALI
- 350 Brust J., Główna 17, meble, 10 parasol
- 351 Bialer I., Główna 7, zegar
- 352 Fajtlowicz M., N. Zarzewska 20, 20 kg skóry
- 353 Fleisner M., Sienkiewicza 69, meble
- 354 Grynspan W., Główna 50, meble
- 355 Gerhardt L., Radwańska 3, kanapa
- 356 Kubička A., Główna 22, meble
- 357 Kowalczyk P., Kilińskiego 212, mebla
- 358 Kinstler W., Suwalska 25, pianino
- 359 Klajn Z., Rzgowska 41, meble, maszyna do szycia
- 360 Kędzia J., Rzgowska 47, meble, maszyna do szycia
- 361 Kartasiński A., Zamenhofska 6, meble
- 362 Lesman M., Pl. Reymont 3,4, 100 kg grochu, ryż
- 363 Rybawski Sz., Kilińskiego 163, meble
- 364 Rozenblatt M., Piotrkowska 211, meble
- 365 Rajszyner N., Rzgowska 6, meble
- 366 Sypniewski B., Karola 26, kredens
- 367 Salomon R., Pl. Reymonta 3-4, meble, maszyna do szycia, 15 lamp
- 368 Samet B-cia, Kilińskiego 200, maszyna do pisania, maszyna do liczenia
- 369 Szpalek M., Rzgowska 20, meble
- 370 Slotkiewicz H., Rzgowska 46, 30 kg. skóry.
- 371 Wajr R., Piotrkowski 278, szafa
- 372 Wagner Teodor, Piotrkowska 211, kasa ogniotrwała, biurko
- 373 Weber S., Rzgowska 74, waga, meble, mąka
- PAŃSTWOWY I KOMUNALNY PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI
- 374 Fritz S., N. Zarzewska 18, meble
- 375 Fryd H., N. Zarzewska 2, meble
- 376 Fajngold R. L., Radwańska 17, meble
- 377 Goński i Śpiewak, Piotrkowska 284, samochód, urządzenie biura
- 378 Hecht M., N. Zarzewska 3, meble
- 379 Józefowicz Ch., Lutomierska 16, meble
- 380 Klajn Z., Rzgowska 4, meble
- 381 Kunig H., Napiórkowskiego 119, meble
- 382 Kalmanowicz J., Piotrkowska 191, meble
- 383 Lutosińska M. Piotrkowska 225, meble
- 384 Łazuchiewicz J., N. Zarzewska 12, meble
- 385 Miler J., Targowa 32, maszyna do szycia
- 386 Pilicer I., Karola 3, meble
- 387 Puhar F., Wiznera 12, meble
- 388 Sommer A., Gdańska 126, urządzenie biura
- 389 Samet B-cia, Kilińskiego 202-204,
- 390 Szaldajewski D., Główna 42, meble
- 391 Wenske W., Orla 11, pianino
- 392 Wiślicy M. i Ch., Karola 8, meble

Achtung!

Im Verlage der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

ist soeben eine Broschüre erschienen unter dem Titel

„Das Wohnungsproblem in Polen“

Verfasser: Dr. Siegmund Glädschmann, Helik.

Die Broschüre enthält eine grundlegende Untersuchung der Ursachen der bestehenden Wohnungsnot und weist die Wege zu deren Beseitigung.

Der niedrige Preis von **50 Groschen** ermöglicht einem jeden den Erwerb dieser Broschüre

Zu haben in der Administration der „Łódzkiej Volkszeitung“.

Achtung!

Büro
der **Sejmabgeordneten**
und **Stadtverordneten**
der **D. S. A. P.**

Łódz, Betritauer 109
rechte Offizine, Portiere.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.